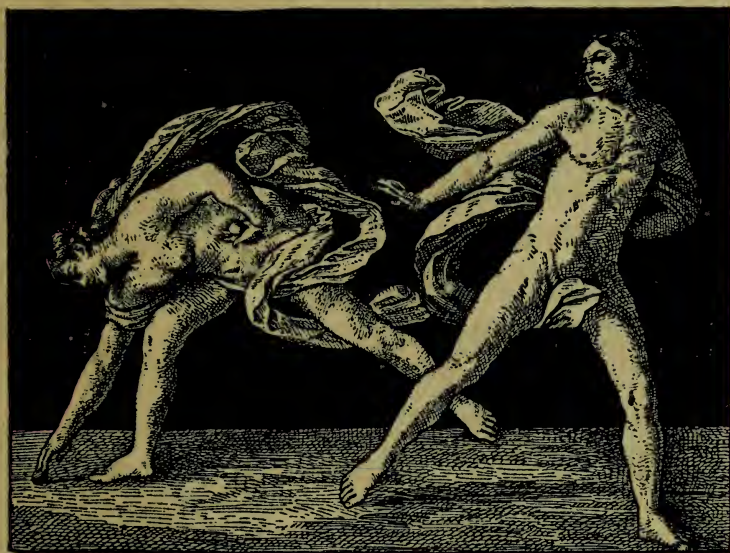


N
7760
.B67
vol.3

Bilderschatz zur Weltliteratur III: Ovid III

Der Götter Verwandlungen

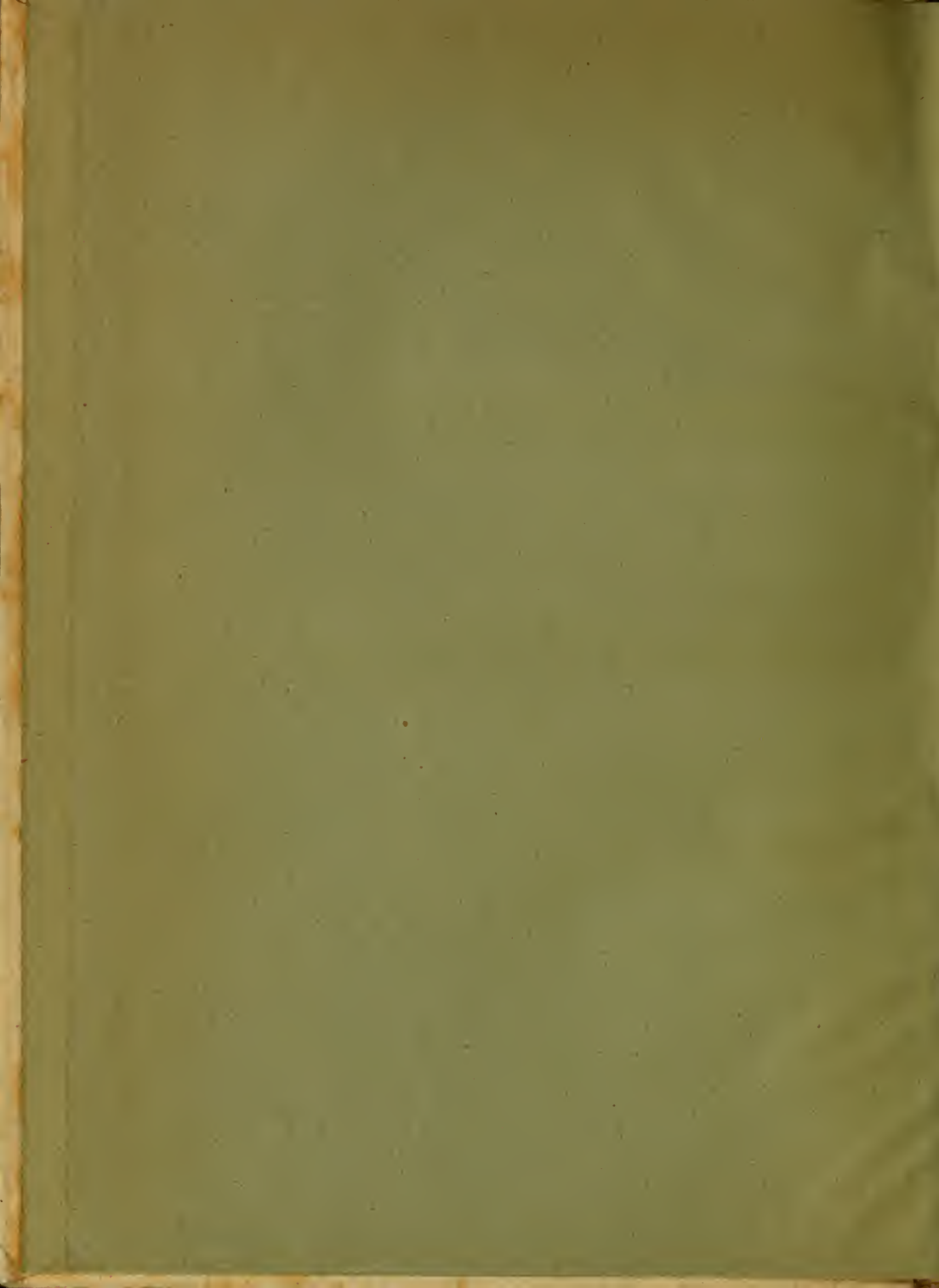
Mit 106 Bildern



Hugo Schmidt Verlag / München

THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

27
b



Bilderschatz zur Weltliteratur

Sonderreihe der Kunstbreviere III.

Ovid: Der Götter Verwandlungen: III.

Bilderschatz zur Weltliteratur

Herausgegeben von E. W. Bredt

Copyright 1920 by Hugo Schmidt Verlag Munich
Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten
E. W. Bredt Hugo Schmidt

291.12
Ov 40
V. 3

Bilderschatz zur Weltliteratur
Sonderreihe der Kunstbreviere III.
Ovid III

Der Götter Verwandlungen

Erzählt von E. W. Bredt

Mit 106 Abbildungen



H u g o S c h m i d t V e r l a g M ü n c h e n



Rubens

THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Venus und Adonis



Venezianer Holzschnitt

Orpheus und Eurydike

Orpheus und Eurydike.

Das Hochzeitsfest des Orpheus war verklungen und frohem Spiele gaben sie sich hin. — Doch fielen trübe Schatten auf das Fest: der Hochzeitsfackeln Glut schlug nicht in hellen Flammen auf zum Himmel und — kaum vermählt, ward schon das Paar getrennt: — Im frohen Reigen der Najaden tanzt' Eurydike voll Lust und Wonne durch den kühlen Hain, da wird von einer Natter sie verletzt, und noch von Orpheus' Liebe ganz durchglüht, umfängt der kalte Tod das junge Weib.

Des Orpheus Klage lindert nicht sein Leid, wenn auch von seiner Saiten wundersamen Spiel des Waldes Tiere sich ihm traulich nah'n wie einem Gott, dem alle Kreatur. — Nicht kommt die Gattin ihm, die Liebste ihm zurück. Nur ihre Stimme hört er in der Welt und wie sein Lied den Tieren göttlich klingt, lockt ihn der Gattin Ruf zum Gott der Toten.



Moreau-Legrand

Eurydike verwundet



Poussin

Orpheus' Klage

Er steigt hinab ins düstre Reich der Schatten. Vom Herrscher fordert er sein Weib zurück und seine Leier ruft die Geister alle der Abgeschiedenen; ja, selbst die Qualen der Gemarterten verstummen bei Orpheus' hohem Lied zerstörter Liebe: „Seid gnädig, Herrscher, gebt Eurydike zurück, die nur zu früh dem Totenreich verfiel. Gewiß, wir alle sind nach karger, kurzer Frist Euch unterworfen. Hier ist der Menschen längstes, letztes Heim. Doch gilt auch hier der Liebe süßes Recht, hat Euch, o Herrscher, Amor einst betört, wie ich doch glaube, — teilt auf ein Weilchen mir die Gattin zu, zum Leben in Apollos heitrer Sonne. Dann kehren ohne Klage beide wir zurück zu Eurem Schattenreich.“

Des Sängers melodische Klage erhörte der düstere Gott. Er ruft Eurydike her. Noch von der Wunde verletzt, eilt sie in die Arme des Gatten. Da aber ruft ihm der Herrscher noch zu: „Halt, eine Bedingung: Wendet ein einziges Mal den Blick Ihr zur Gattin zurück, solange sie im Reiche der Schatten, verfällt sie für immer dem Tode.“

„Das will ich nicht, das werde ich nicht tun. Zur andern Hochzeit führe ich mein Weib,“ erwidert Orpheus, greift



Montagna

Orpheus



La Fage=Rosaspina

Orpheus in der Unterwelt



Raimondi

Orpheus und Eurydike



Carracci

Orpheus und Eurydike



Heinr. Aldegrevier

Orpheus und Eurydike

ins Saitenspiel nach andern Klängen, nach freudevolleren, voll fester Zuversicht und seligheimlich folgt Eurydike den süßen Liedern und der Spur des Gatten.

Sie sehen schon das Tor der schönen Welt, da glaubt der Sänger der Gattin leichten Schritt nicht mehr zu hören und wendet sich nach ihr im Glück der Sorge.

Gleich fällt ins Grab der Unterwelt die Gattin ihm zurück. Er hört ihr Lebewohl und faßt nach ihr, doch sie entgleitet seiner Hand wie Licht und Flamme.

Betäubt und wie gebannt bleibt Orpheus an dem Rand der Unterwelt und spottet Speis und Trank, will noch einmal zur Gattin, will ins Reich der Schatten.

Das aber bleibt verschlossen.

Und er verschließt der Liebe sich fortan, flieht jedes Weib, so viel auch um des Sängers Liebe werben, in aller Glut blieb er der einen treu.



Wechtlin

Orpheus



Baur

Orpheus

Macht der Töne.

Von seinem Schmerz durchwühlt ließ Orpheus sich auf kahler Höhe nieder, vermählt sein Leid, durch seiner Leier wundersame Töne reinren Sphären.

Und siehe da, wie immer mächtiger die Töne rauschen, wächst Baum und Strauch empor und gibt ihm Schatten und alle Bäume scheinen ihn zu lieben und neigen sich und kommen auf ihn zu und Reben ranken sich und Efeu um sein Lager, der Fels wird traulich ihm und alle Tiere lauschen seinem Spiel, verehren stumm der Melodien gottverklärte Macht.

Der Tod des Orpheus.

Haß auf den Sänger hatte rasend gemacht bacchantische Weiber. Der ihr Geschlecht verschmäht, mit Männerjugend nur noch Umgang pflegt, den hassen sie. Und Thyrsosstäb' und Steine schleudern sie dem Seher an Gesicht und Schläfe. — Doch nichts verletzt ihn noch. Von göttlichen Akkorden



Dürer

Orpheus' Tod



Norditalienischer Stich

Tod des Orpheus

wie gebannt, sinkt Stab und Stein. Das aber schürt noch wilder der Weiber Raserei. Mit blechernem Gelärm zerreißen sie der Saiten Harmonie und mählich schwand der edlen Töne Macht. Das lauschende Getier, vom Sänger noch entzückt, wird von den Rasenden gepackt und hingeschlachtet, denn alles was den Sänger liebt, das hassen, morden sie, sie morden Orpheus selbst, der wie ein andrer güt'ger Gott die Kreatur geführt zu unbekanntem Glück. Sie schlagen Orpheus nieder, schlagen das Haupt ihm ab.

Das aber und des Sängers Laute trägt der treue Strom ins Meer und endlich in das tiefe Reich der Toten.

Dort aus dem Schatten ersteht wieder des Orpheus Gestalt. Sein strahlend Lied lockte die Gattin herbei und die sich wiedergefunden, wandeln beseligt dahin, sie folgt ihm wie im Zug zum Hochzeitsfest. Nun bindet sie der Augen sprühend Kette; nicht mehr Gefahr, nur Glück kommt aus des Sängers Blick, der nimmer Sorge kennt.

IVLIVS
CAMPAGNOLA
F



I. Campagnola
Ovid III

Der Hirsch des Zypressus
2



Montagna

Zypressus

Zypressus.

Es war einmal ein wunderbarer Hirsch. Sein Geweih war so groß, wie ein Bäumchen, das beschattete ihn immer, wo er auch war. Alle Enden des Geweihs waren von Gold, am Hals trug er ein kostbares Band, das mit den schönsten Edelsteinen besetzt war, die Stirn und die Ohren waren ihm geschmückt wie die einer vornehmen Frau.

Der Hirsch war zahm wie ein Hündchen, ging in allen Gärten und Häusern aus und ein und war beliebt bei groß und klein. Jeder tätschelte ihm gern den Hals und freute sich, ihm etwas Gutes tun zu können.

Ein schöner Jüngling aber, Zypressus mit Namen, ein Geliebter Apolls, der liebte den Hirsch über alle Maßen, pflegte ihn, wie er nur konnte, brachte ihm die schönsten Leckerbissen zu, führte ihn am goldnen Kettchen oder ließ sich von ihm tragen über Wald und Feld. Sie waren beide unzertrennlich und keiner mochte lange ohne den andern sein.



Baur=Küsel

Zypressus

Eines Tages, in schwüler Mittagsstunde, lagerte sich der Hirsch in einem Gebüsch, Zypressus aber war von der Jagd ermüdet, in der Nähe eingeschlafen. Wie nun der Hirsch einmal aufspringt, glaubt der schlaftrunkene Zypressus, es sei irgendein fremdes Wild, greift nach Pfeil und Bogen und streckt ihn nieder.

Sobald Zypressus seinen Irrtum erkannte, war er ganz untröstlich, war ihm doch auf der ganzen Welt nichts lieber, als sein schöner, treuer Hirsch. Zypressus klagt und jammert. Da erscheint ihm Apollo und will ihn trösten. Er bietet seinem Liebling alles an, was er sich nur wünsche, nur solle er den Schmerz vergessen, er, der Liebling Apolls, solle doch nicht um so ein Tier trauern.

Zypressus weiß sogleich, was er sich von Apoll wünschen soll. Er will immer und immer trauern können. — Und der Gott erfüllt ihm die Bitte: Des Knaben Glieder wurden grün, die Locken zu Laub, der Knabe wurde zur schlanken Zypresse, die heute noch an Gräbern steht und trauernd sich über den Trauernden neigt.



Meister J. B.

Ganymed



Rubens

Ganymed

Ganymed.

Ein königlicher Prinz war Ganymed, entzückend, frisch und fein. Ihn sah einst Zeus, wie er dem Wild nachjagt auf flinkem Renner. Er sah ihn, ward verliebt, ja ganz vernarrt in seine edlen Formen. Zeus will ihn, muß ihn haben im Olymp. Noch heut beim Mahl soll Ganymed vor seinem Lager stehn.

Wie soll er ihn holen zum Himmel? — Ein Zeus weiß immer Rat, zumal bei solchen Dingen. Er leiht vom Adler, seinem Blitzeträger, sich die Gestalt, stößt auf die Jagenden, und eh' die sich's versehn, umschließt mit seinen Fängen



Michelangelo

Ganymed

Adler-Zeus den Liebling und trägt den Leichtgeschmeidigen
empor zum Himmel. Da dient er nun beim Göttermahl dem
höchsten Zecher und liegt bei ihm und darf allein — auch
Hebe darf's nicht mehr — ihm Nektar schenken, wenn auch
die eifersücht'ge Juno wieder grollt, ob dieser neusten Lieb-
schaft ihres alten Gatten. Den stört auch nicht das Tuscheln
aller Göttinnen und Götter. Sein Liebling ist ihm sicher im
Olymp.

*

*

*



Domenichino=Cunego

Apollo und Hyazinth

Hyazinth.

Der Liebling des Apoll war Hyazinth. So war der Gott in ihn verliebt, daß er die heiligen Pflichten und Saitenspiel und Sonne ganz vergaß, um mit dem Liebling nur in rauen Bergen querfeldein zu jagen, zu stählen sich in Männerkampf und Spiel.

So standen sich einmal Apoll und Hyazinth, entkleidet und mit Öl gesalbt, beim edlen Diskuswerfen gegenüber. Da wirft Apoll die Scheibe von Metall mit solcher Sicherheit und Kraft empor, daß Hyazinth aufjauchzt und springt, um schnell dem Gott die Scheibe selbst als Siegerpreis zu bringen. Vom harten Boden aber prallt die Scheibe heftig ab und springt grad an die Schläfe Hyazinths.

Er sinkt zurück. Apollo hält ihn auf und pflegt die Wunde; doch wie die Blume, die der Sturm geknickt, stirbt rasch dahin Apollos liebster Jüngling. Untröstlich ist der Gott, beklagt nun Spiel und Kraft und Arm, die schuld am Tode. Und mit dem Jüngling wünscht er sich den Tod. Doch weil das Schicksal diesen ihm versagt, soll Hyazinth



Baur

Tod des Hyazinth

doch ewig bei ihm sein. „Er soll als Blume jeden neuen Frühling auferstehn und Gott und Menschen immerdar erfreun.“ So ruft Apoll, und aus der Flur, da Hyazinthus eben noch verschieden, sprießen Hyazinthen, Blutstropfen gleich. Und in der Blume Fäden liest du fort und fort des Götterlieb-
lings letztes klagend Wort.

Venus strafft Frevler ihres Heiligtums.

In Amathusia, der Venus heilig, mordet der Männer wilde Wut viel tausend Fremde, die, von weit her, der Liebesgöttin froh hier Opfer brachten. — Über solch Blutbad empört, verwandelte Venus die Männer in wilde Stiere und trieb sie weg aus Amathusia.

Die Weiber aber trotzten nun der Göttin, vergaßen alle Scham und boten feil sich jedem, der sie zahlte. Zur Strafe nahm die Göttin ihnen allen Reiz zur Liebe, verwandelt sie in Steine, des Gefühles bar.



Eisen-Le Veau

Venus-Frevler



Virgil Solis

Pygmalion

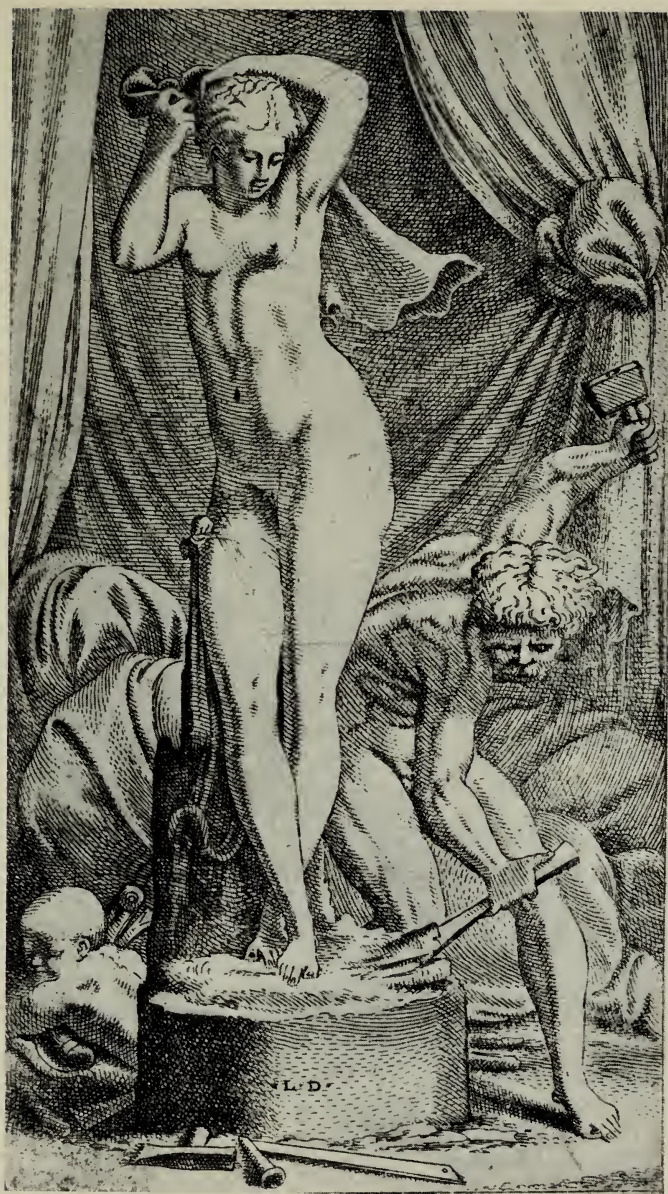
Pygmalion.

Pygmalion, von feiler Weiber Unzucht angeekelt, blieb keusch und ehelos.

Er schnitzt für sich aus falbem Elfenbein ein Weib von unvergleichlich schönem Ebenmaß und Bild. Je mehr er prüft und fühlt des edlen Weibes Anmut und Gestalt, um so lebendiger und lieber wird sie ihm, er meint sie lebe schier und blühend sei das Fleisch, das er gebildet.

Pygmalion wird verliebt in die Gestalt, die ganz erfüllt vom heißen Blute seines Seins und Schaffens. Er bringt ihr Gaben, schmückt ihr Hals und Glieder mit allem köstlichsten, was er nur finden kann, in Rosen bettet er den kaum erblühten Leib und nennt sie Braut.

Beim nächsten Fest der Aphrodite opfert er der Göttin und fleht sie an: „Ach, schenkt mir eine Gattin, doch wenn Ihr schenkt, sei sie, wenn's möglich ist, dem Bilde gleich, das ich mir schuf von ihr.“



Thiry

Pygmalion

Pygmalions Flehn erhörte Aphrodite, und manches Opferzeichen gibt schon Hoffnung ihm auf bald'ge Ehe. Er eilt nach Hause, kniet vorm Lager nieder, da die Geliebte ruht von Elfenbein. Er betet, fleht sie an, wie eben er die Göttin angebetet hat im Tempel, er schüttet ihr sein ganzes Herze aus, er plaudert mit ihr, wie Verliebte plaudern und wähnt, sie höre ihn. Da war's, als regten sich schon ihre zarten Finger, er greift nach ihnen, neigt sich zu ihr nieder. Nun, wie er sie liebkost an Brust und Wangen, fühlt er ihr warmes Blut und jedem Druck der tastend-zarten Hand folgt ihres Fleisches rot durchglühtes Wachs. Im Schlafe hebt sich tief bewegt die Brust und wie erwachend wendet sich ihr Köpfchen.

Nicht Täuschung ist's; sie schlägt die zarten Lider zu ihm auf. Sie ist erwacht! Sie öffnet ihm die Arme; die heiße Flamme der Natur durchströmt, sie — ein Kuß des süßen vollen Lebens eint die beiden. —

Und was aus Sinnenfreude Form geworden, folgt wieder voller Lust dem Wollen der Natur.

*

*

*

Myrrha.

Ob Wahnsinn, ob Verbrechen, ob Entartung, Liebesraserei, gleichviel; entsetzlich war das Liebeslos der Myrrha, des heißen Ostens königlicher Tochter.

Viel Fürsten frei'n um sie, doch keiner ward erhört und mocht' er ihr ganz Asiens Schätze bieten. Ihr Sinn, die Sinne sind ihr sonderlich gefesselt, sie streubt sich wohl; doch wieder kann sie anders nicht, als die verwirrten Sinne ihr gebieten. Sie fühlt, wie Tiere fühlen und weil sie nicht wie Tiere fühlen, nicht freien darf, wie jene wahllos freien Vater, Söhne, Brüder, zerreißt sie sich das Herz in höchster Qual. Denn wie kein brünstig Tier das andre fragt, ob es vom gleichen Blut, vom selben Nest und Wurf, so will sie frei die Liebe ihres Vaters. — Sonst will sie nichts, nichts sonst von Liebe oder Ehe wissen. Und wenn sie auch schon Scham und Schande fühlt, als ihrer Mutter Nebenbuhlerin, als ihres Vaters Hure — nichts fürchtet sie, sie fürchtet nicht der Furien giftig Zischen. Sie neidet nur des Vaters Bett der Mutter, ihr Ziel ist nur, den Vater zu betören — und fleht: „Wär' doch mein Vater nur vom gleichen Wahn befallen, so wie ich.“

Da tritt mit hartem Schritt der Vater bei ihr ein, gebietet ihr als Vater und als König, die Wahl des Gatten endlich zu vollziehen. Er nennt die Namen ihr von allen Freiern, ihre reichen Gaben: „Gewiß die Wahl ist schwer“ gibt er der Tochter zu, „vertrau mir, welcher Art denn soll dein Gatte sein?“ Die Tochter schweigt, nur Tränen perlen sich zur scheuen Antwort. Des Vaters Rührung löst nun doch die Zunge: „Nur den will ich zum Gatten, der dir ganz gleich!“ — Und nichts vom Wahnsinn seiner Tochter ahnend, freut er solch kindlicher Verehrung sich und läßt ihr nochmal Zeit, geht einen suchen, der ihm ähnlich sei. —

Des Vaters Kuß, die Nacht, schürt neu der Sinne Raserei. „Noch diese Nacht Erfüllung oder Tod — ach nein, Erfül-



Eisen-Binet

Myrrha und die Amme

lung wäre Trennung, Schande, Tod — also —“ da nimmt sie ihren Gürtel, schlingt um die Kehle ihn und drosselt sich.

Die alte Amme wacht an ihrer Schwelle, hört das Röcheln, kommt, reißt sie los, sinkt zitternd vor ihr hin und jammert, stammelt, fragt. In starrer Scham bleibt die Prinzessin stumm.

Die Amme fleht sie an „beim welken Busen, der Euch einst genährt, vertraut mir doch, was Euch zum Tod getrieben. Ich kann mit Kräutern jedes Leid beschwören, für jedes Herzleid weiß ich leichten Rat. Nur müßt Ihr mir's bekennen. Von Eurem Schritt zum Tod soll niemand hören, harmlos und froh begegnet Ihr schon morgen Eurem Vater.“

Da, wie ein Sturm, der helle Flammen schlägt aus dunkler Glut, macht rasend dieses letzte Wort die Tochter. — „Geh, Amme, pack dich fort und keine Frage mehr, die Antwort wär zu furchtbar mir und dir.“ — Die Amme nimmt nun Myrrha auf den Schoß, lockt, zärtlich prüfend Mienen, Gesten, Silben und endlich unterbrechen scheue halbe Worte das Toben und das Hämmern ihrer Brust: „Ach, selig, meine Mutter, seine Gattin, ist in den Armen meines Vaters.“

Beim wirren Sinn der Worte schrickt die Amme, entwirrt, versteht, mahnt dann und droht vor Fluch und Schande. — Doch hilft kein Wort. Nach ihrem Vater schreit in süßer Raserei die Tochter, nach ihrem Vater — oder nach dem Tod.

Die Amme hat nichts Lieb'res auf der Welt als ihre Myrrha. Sie muß sie retten. Sie kämpft und schweigt, doch endlich gibt sie ihr die festen Worte: „Ich will dir geben, den dein Wahnsinn liebt.“

Das Fest der Ceres kam dem Greul zu Hilfe, das Fest, das auf neun Tage allen frommen Frauen streng verbietet, im Bett zu schlafen an des Gatten Seite. — So blieb auch Myrrhas Vater neun Nächte lang allein auf seinem Lager. Die Amme macht mit Liebessäften bald den König trunken, weckt seine Lust nach einer feilen Jungfrau und rühmt die frischen Reize einer feinen Dame, die etwa just von Myrrhas Alter sei.

Zur Myrrha eilt die Kupplerin geschäftig, macht sie lustig, weiß klug des Herzens Zweifel ihr zu töten und führt bei tiefster Dunkelheit der Nacht die Tochter an des Vaters Schlafgemach. Fast in die Knie sinkt des Königs Tochter, sie strauchelt, will zurück, doch schon steht sie entblößt am Bett des Vaters.



Salomon

Myrrha

Der Vater umarmt sie und in rasender Lust beglückt den Erzeuger die Tochter. — Geschwängert nun vom Vater, will sie fliehn im Dunkel. Doch nun gelüftet's grad dem Alten noch, das jugendliche Fleisch, das ihn berauscht, auch zu betrachten — und Licht ward ihm gebracht.

Die furchtbarste Tochter und Schuld erkennt zugleich nun der Vater. Er sucht und greift nach dem Schwert, verfolgt die fliehende Tochter hinaus in die Nacht. Doch sie entkommt. Sie eilt, flieht bis in Arabiens Wüsten und ruht nicht Wochen und Monde. Endlich dort findet sie Rast.

In tiefster Reue fleht sie zu den Göttern, laßt mich nicht leben, auch sterben laßt mich nicht, daß immer ich beweinen kann mein Schicksal.

Die Götter erfüllen den Wunsch. Myrrha wurde zum Baum, dem balsamische Tränen entträufeln.

*

*

*



Boucher=Scotin

Adonis' Geburt

Venus und Adonis.

Von Myrrhas büßend=baumgewordnem Leib ward unter vielen Tränen schwer erlöst: Adonis.

Doch von Najaden gesalbt, mit der Mutter balsamischen Tränen, ward bald der allerschönste Jüngling aus dem Knaben, den göttliche und andre Frau'n liebkosen.

Auch Venus spielt mit ihm. War's anfangs harmlos — lange wahrlich nicht. Denn Amor's heißer Pfeil verletzte tief die große Schwärmerin und so ward Venus selbst, der Schönheit und der Liebe heitre Göttin, so närrisch in Adonis gleich verliebt, daß sie schier Freude nicht, nicht Schöne achtet.



Poussin-Earlom

Venus und Adonis

Sie kennt und sieht und hört nichts andres mehr als nur Adonis. Was sind der Liebesinsel glückverträumte Buchten, wenn ihr Adonis fehlt. Mit ihm zieht jagend sie durch finstern Forst, mag ihre Schönheit leiden, mögen Dornen Haar und Glieder reißen, die Jagd an seiner Seite ist's, was sie beglückt, um dann mit ihm auf weichem Moos zu ruhn und wieder neu zu locken ihren holden Jäger.

Nur warnt sie ihn, nicht wilde Tiere, nicht Wölfe, Bären, Tiger, Eber zu verfolgen, die Tatzen, Zähne, Hauer soll er fürchten: „Verfolge kühn, was flieht, doch flieh das Kühne“ ist zarter Liebe Rat. — Adonis lächelt, kennt Gefahren nicht und sucht sie gern. Er will zur Eberjagd. Doch sie hält ihn zurück, umschlingelt ihn mit Küssen und Geflüster und ihrer Glieder schwellend-weichen Banden und macht ihn bange vor dem bösen Eber.



Amiconi

Venus und Adonis

Und willig folgt Adonis dem reizend Schule=Spiel der Liebes=Meisterin. — Doch nach dem Himmel ward gerufen Venus. Kaum war ihr Schwanenwagen fern den Blicken, folgt ihr Geliebter schon der Spur des Ebers und trifft ihn mit dem Wurfspieß. Jedoch das grimme Tier wendet sich wütend: Adonis schwer verwundet, verblutet sich zu Tod.

Des Liebsten letzte Klagen hört noch Venus, senkt ihr Gefährt herab, entseelt liegt der vor ihr, der eben noch in aller Lust mit ihr getändelt. Sie meint, er scherze, er verstelle sich, sie glaubt nicht, daß er tot. Die edlen Glieder will sie neu beleben, die Frauen helfen ihr, nichts hilft Adonis.

Der Schmerz um den Geliebten macht Frau Venus rasend. „Doch ewig sollst du mir und allen sollst du leben, mein Adonis. Aus deinem Blute sollen Blumen werden.“



Titian

Venus und Adonis

So wünscht Frau Venus — sprengt Nektar auf Adonis
rinnend Blut und sieh — Adoniströschen, wachsen bald empor
zu kurzem holden Dasein wie Adonis Schönheit.

✱

✱

✱



Waterloo

Tod des Adonis

Atalanta.

„Den Mann nur will ich zum Gatten, der mich im Wettkampf besiegt.“ So schwur Atalanta.

Der Wunsch ward spät erfüllt — zum Unheil ihr.

Schön war sie und flink und vielbegehrt von den Männern. Aber Apollo sagte ihr deutlich voraus: „Dir kommt kein Glück von dem Gatten, ersehne dir niemals die Ehe.“ So mied sie gesellige Freuden. Doch nährte sie heimlich den



Furini

Tod des Adonis

Wunsch, dem alle erliegen. „Wenn also doch“ — so denkt sie und schwört jene Worte und grausam fügt sie hinzu: „dem Tode verfallen sei jeder, den ich besiege im Wettlauf.“

Der Männer Lust am Weib sieht nicht den Tod, und viele drängen sich zum Wettkampf um die Schöne. Auch Hippomenes kommt. Er sieht sie im Lauf, sieht die rosigen Glieder, den aphrodisischen Leib, der wie im Flug sich enthüllt und wie im Tanze sich wiegt. Da wagt er die Wette. Die Wonne versüßt ihm den Tod und die Leichen der eben Besiegten reizen noch stärker die Lust, Atalanta im Laufen zu freien. Stolz tritt er zu ihr: „Die zu besiegen war nichts, mit mir doch wage den Kampf. Nicht sollst du bereuen die Ehe, brauchst nie dich zu schämen des Gatten. Wer denn gleicht mir ringsum? Bis zu Neptun geht mein Stammesbaum! Unterläge ich dir, wäre mein Name dein Ruhm!“

Die Worte gefallen der Jungfrau, nur beklagt sie den Jüngling: „Sieh doch, wie grausam ich bin, sieh die gefallenen Leichen, jünger noch wärst du als sie, entfliehe dem Morde. Ach könnt’ ich doch freien befreit von jeder Bedingnis. Doch mich fesselt mein Schwur.“

Und Vater und Volk verlangen begehrlieh den Wettlauf. Hippomenes erfleht von Venus Errettung und Triumph. — Und Venus reicht vom Himmel ihm, unsichtbar andern, drei goldne Äpfel mit klug errettender Weisung.

Beide betreten die Laufbahn und fliegen davon, gespornt vom Zuruf des Volkes. Hippomenes fürchtet schon Nachteil, wirft einen der goldenen Äpfel. Die Schöne zögert und greift ihn und bleibt um etwas zurück. Doch bald überholt sie den Freier. — Wieder wirft er und wieder erhascht sie das andere Kleinod (Wie könnt’ denn goldenem Schmuck ein echtes Weib widerstehen?) — und nochmal erhascht Atalanta den dritten der Äpfel. — Der Versuchung erlag sie, die ihr Venus geschickt: Hippomenes siegt und freite sogleich Atalanta. —

Glück macht vergeßlich. Im süßen Hochzeitsrausch ver-



Reni

Hippomenes und Atalanta

gaß der Sieger der Helterin und Göttin dieser Flur, all das zu opfern, was er ihr gelobt vor der Entscheidung. — Dafür bestraft ihn hart der Liebe Göttin: In einem Venustempel sucht das Pärchen Schutz und hingegeben allen Liebeswonnen vergessen sie die Heiligkeit des Orts. Das war der Venus Plan und schwer bestraft sie nun des Tempels Schändung: Sie wandelt beide in ein Löwenpaar und spannt sie vor der Kybele Karosse.

*

*

*



Poussin

Midas kniet vor Bacchus

Midas.

Midas war, dazumal ein König, so riesig reich wie dumm. Und weil er dumm war, wollt' er immer mehr, mehr Sorgen um Besitz, — auf Klugheit gab er nichts. Das muß er büßen.

Silen, des Bacchus guter Freund, verirrte sich in voller Trunkenheit bis Bauern ihn zu Midas führten, ihrem Herrn und König. Der freute sich des trinkefesten Gasts und pokulierte neun Tag' und Nächte mit dem kom'schen Zecher. Dann erst, 's war nachgerade Zeit, mal zu verschnauften, führt Midas seinen Gast zurück zu ihrem lieben Gott und Meister Bacchus.

Bacchus, in höchster Freud' des Wiedersehns will Midas danken und sagt ihm: „Wünsch' dir, was du begehrt, du sollst es haben.“ Der reiche Midas, sich nicht reich genug, wünscht unbedenklich: „Mach, liebster Gott, daß alles Gold wird, was ich je berühre.“

Bacchus zaudert, denkt an gute Tropfen, erfüllt jedoch des Midas dumme Bitte. Und Midas macht die Probe, lacht und pflückt sich ab die nächste Rebe: sie ist von Gold, schwer wie ein ganzer Säckel. Er hebt den Stein vom Wege, 's ist ein Klumpen Gold. Der kleine Weg durchs Feld bringt Millionen — — denn Ähren, Äpfel, Blumen, Scholle, Land macht seine Hand zu Gold. Schon wird er müd vom Fassen, Lachen, Rechnen, schlendert durstig heim. Er wäscht die Hände sich, das Wasser wird zu Gold, und Tür und Wände, die er spaßend streift, sind eitel goldne Spiegel seiner Herrlichkeit. Müd setzt er sich zu Tisch, der reicher wohl als sonst noch überladen von Speisen, Weinen, Früchten voller Saft. — Sonst hatte Midas niemals Appetit, doch heute (er hatte schließlich, wie die Diener alle, mit Gold sich abgeschleppt) hat er n'en Bärenhunger, wie der ärmste Schlucker und gierig also beißt er in den allernächsten Brocken. Oh weh! 'S ist hartes Gold, das bricht ihm Zähne ab. Er greift zum Becher, doch kühlt der edle Wein ihm nicht den Schmerz, perlt in die durst'ge Kehle nicht hinab, ein goldner Knödel ist's nur für die Kasse.

Das machte Midas wild. Er will nichts mehr von Gold und Geld und Kassen sehen, fühlen, wissen. Der Hunger quält ihn tot und er verschmachtet schier. Nur einen einz'gen Tropfen echten Wassers will er. Das Gold verflucht er und die Hände, die selbst der Rosse Häcksel ihm zu Gold verhexen. Ja, schon die goldne Farbe wird ihm ekelhaft. Da läuft er, was er kann zum guten Bacchus, kniet vor ihm nieder, wie der ärgste Sünder und fleht: „Um Himmels willen, bester aller Götter, nimm mir die Gabe, die ich mir erbat, erlöse mich vom Elend, das so schrecklich glänzt.“

Und Bacchus, mild und gütig, wie er immer ist, befiehlt: „Da springe in den Strom, lauf bis zum Quell hinauf und bade dich beim ersten Morgenrot.“

Midas ward frei im Bad von Schuld und Gold. Doch so viel Gold wäscht er vom dicken Leib, daß heute noch des Stromes Fluten in goldnen Strähnen schwer hinunterziehen.



Baur

Midas und Apollo

Midas andere Dummheit.

„Reichtum macht glücklich“. Von dieser dummen Meinung war Midas nun kuriert. 'S war ihm zu dumm geworden mit dem vielen Gold, doch blieb an Dummheit er noch reich begüttert.

Des Reichtums goldner Fesseln endlich ledig, erging er sich im Wald. Da hört er Pan auf seiner Flöte klagen, gesellt sich zu dem Kreis, der froh ihm lauscht. Apoll war auch dabei. Wie Pan mal endlich schweigt, lauscht alles auf Apollos Saitenspiel. Ein Streit entsteht, wer wohl am schönsten spiele. Es kommt zum Wettkampf. Midas macht den Richter, er dünkt auch in Musik sich hochbegabt und lauscht nicht lang und reicht, erhaben über alle Zweifler, den Siegerkranz dem Pan.

Dem widerspricht Apoll mit heitrer Fügung: Des Midas



Schiavoni

Apollo und Midas

Ohren, taub für Apollos edle Harmonien, wachsen, lang werden sie wie die von allen Eseln und klappen auf und ab und wackeln immer so nach Eselsart.

Der königliche Esel merkt's nicht gleich und thront noch immer hoch und feierlich im Richterstuhl. Dann aber trollt er sich davon, versteckt, so gut wie's geht, die läst'gen Luser, und bildet sich fest ein, sie sähe niemand. — Doch einmal muß ein Diener ihm die Haare schneiden, der sieht die Ohren seines Herrn, tut nicht dergleichen, sagt's keinem Menschen, geht in den grünen Wald und gräbt sich still ein Loch an einem Tümpel, vertraut also der lieben Mutter Erde das komische Geheimnis. —

Nicht lange später wächst an der Stelle Schilf, das flüstert nun und kichert heute noch von Midas schlechten, langge gewordenen Ohren.



Franco

Bilder zu den Geschichten von
Orpheus, Midas, Laomedon,
Peleus, Ceyx, Aesacus



Baur

Laomedon und Hesione

Laomedon.

Laomedon, ein König und ein Schuft, versagte seinen Helfern ihren Lohn. Ihn kümmert nicht Versprechen, Treue, Eid, und wenn er den selbst Göttern hätt' geschworen.

Wie er das büßte, sagen wenig Worte.

Apollon und Neptun gefiel's einmal als Maurermeister sich herabzulassen und just dem König dort, die Mauern seiner festen Residenz — Troja, am Meere, herrlich aufzubau'n.

Auch Götter wollen Lohn. Und wie die Burg vollendet, fordern sie das ausbedungene Gold. — Der König weigert's; er wisse nichts vom Schwur. Da zaudert nicht Neptun, schwer zu bestrafen den Meineid. Er läßt die Fluten seines Meeres steigen, daß Ernt' und Felder, Schatz und Stadt versinken unterm Wasser. Noch nicht genug: Der König muß die schönste seiner Töchter, Hesione, an Felsen schmieden, wo sie des Meeres Ungetümen preisgegeben. Verzweifelt ist der König, verspricht dem Retter so viel der edlen Rosse, als er mag. —

Doch wie nun Herkules Hesione befreit, ableugnet ihm der König wieder das Versprechen. — Nun rächt sich Herkules, erobert und zerstört das stolze Troja.

Peleus und Thetis.

In brandender Woge verriet einst Proteus der Thetis, der Göttin des Meeres: „Dein Sohn wird an Ruhm überstrahlen den eigenen Vater.“ Die Worte hörte auch Zeus, dem keine der Frauen noch traute über den Weg. Verliebt, ja heimlich verbunden der rauschenden Schöne, macht ihn bange das Sprüchlein. Er möchte der größte doch bleiben und meidet der Thetis Umarmung. Statt seiner soll Peleus sie frei'n. Und bald überrascht der Vertreter des Zeus die Göttin der Woge, ruhend in ebbender Bucht. Thetis ist Herrin der Leiber, bald ist sie Baum, bald Weib, bald Tier und Tiger sogar. Da zitterte Peleus und löst die Arme vom Körper der mächtigen Thetis.

Doch liebt er sie mehr noch. Ihr Bild auf dem Kamme der Wogen lockt ihn und läßt ihn nicht ruhn. Er opfert den Göttern, erfleht ihren Beistand. Da taucht Proteus empor, der immer in andrer Gestalt kommt, und redet ihm zu: „Sicher ist dir der Thetis wiegendes Brautbett, nur mußt du sie fesseln, so vieler Gestalt sie auch annimmt, du mußt sie fesseln und halten im Arme, bis endlich sie wieder ganz Weib.“

Und Peleus wartet am Meerstrand. Da, um Mitternacht taucht Thetis wieder empor. Von ihrem Duft schier be rauscht, umfängt er sie glühend und ob sie auch immer sich wandelt, er fesselt den Körper der Spröden, bis sie besiegt von der Liebe. Da lispelt sie traulich ihm zu: „Ein Gott besiegt mich in dir.“

Und ihr Schoß empfängt den großen Helden Achilles.

Peleus und Thetis lebten lang im Glück. Doch einst im Zorne ermordet Peleus den Bruder. Da stirbt das Glück in ihm, er flieht die Heimat.



Monnet-Le Mire

Thetis und Proteus



Cornelius

Peleus und Thetis



Salomon

Daedalion

Daedalion.

Daedalions Töchterchen, Chione, zählte, kaum vierzehn Jahre alt, viel hundert Freier schon. Das läßt auf ihren Liebreiz reichste Schlüsse zu, zumal auch Götter unter den Verliebten: Apollo und Merkur.

Doch dieser Götter Liebes-Wette-Spiel war nur ein Schelmestreich, gespielt einander um ein leichtes Schürzchen. Apollo hoffte für die Nacht Betörung des Mädchens, Merkur kommt ihm zuvor am hellen Tag, weil er im Trug geübt, gerissen war wie immer. Mit seinem Zauberstab berührt er kaum die Kleine und süß im Schlummer träumend duldet das Mädchen den Gott. — Apollo schleicht in der Nacht als Mütterchen zu ihr und macht so lange ihr Geschichten vor, bis sie sich ganz vergißt im Arme seiner Maske einer Mutter.

Wie nun die Zeit verstrichen, erzeugt die zwiebetörte einer einzigen Nacht den Sprößling aus dem schlaunen Gott der Diebe und einen Sänger aus Apollos Stamm.

So von zwei Göttern geliebt und mit göttlichen Kindern gesegnet, rühmt Chione sich laut, bspöttelt sogar die Diana, die nicht so begünstigt von Göttern und weniger schön sei. Das erträgt nicht Diana: Im grimmigen Zorn ergreift sie Bogen und Pfeil, durchbohrt Chiones Zunge, die tot nun dahinsinkt.

Daedalion erträgt den Tod der Tochter nicht. Er will mit ihr im Scheiterhaufen brennen. Weil aber das dem Lebenden verwehrt, stürzt er vom hohen Felsen sich herab. Apollo aber, den die Reue packt, fängt ihn im Falle auf und wandelt ihn zum Habicht, der mitleidlos sich auf die Beute stürzt.

Céyx und Halkyone.

Des Trübsinns Qual lastete schwer auf dem Könige Céyx. Zur endlichen Heilung will er Apollos Orakel aufsuchen, das aber liegt jenseits des Meeres und weit und gefahrvoll ist die Reise dahin. Es wird ihm nicht leicht, seinen Plan der Gattin anzuvertrauen, mit der er seit Jahren in innigstem Glücke gelebt. — Aber so wie er ihr davon spricht, lähmt ein eisig kalter Schreck ihr fast das Herz. Im Leid der gefürchteten Trennung weiß sie nicht genug Gründe gegen die Fahrt zu nennen. Besonders fürchtet sie die Gefahren des Meeres, sie, die doch eine Tochter des Äolus war, der die Macht hatte, alle Winde zu fesseln. Aber so sehr sie gerade daran ihr Gatte erinnert, so beruhigt sie das doch nicht im geringsten. Eine furchtbare Ahnung ist's, die sie beherrscht, beklemmt: sie sieht ihren Liebsten schon im Grab der Wogen und bittet ihn, wenigstens den weniger gefahrvollen Weg über Land zu nehmen, wenn der auch viel weiter ist und ihre Trennung noch mehr verlängert. „Und wenn du keineswegs vom Besuch des Orakels ablassen und doch übers Meer fahren willst, dann nimm mich mit. Ich flehe dich an. Sollte uns der Tod bestimmt sein, wie süß wäre mir's, mit dir gemeinsam in der Tiefe des Meeres zu versinken.“

Sie sind am Strande. Die Schiffe liegen schon zur Abfahrt bereit. Da will es der Zufall, daß sich ein günstiger Wind erhebt, den die Mannschaften begrüßen wie ein Zeichen zu glücklicher Fahrt, und Céyx redet der Gattin ein: „Sieh, Liebste, wenn ich jetzt mit diesem guten Winde segle, käm' ich um viele Wochen früher in deine Arme zurück.“ Der



Salomon

Céyx' Schiffbruch

Gedanke an eine so viel frühere Heimkehr befreit die Gattin von ihrer Sorge und sie läßt den Gatten zur Fahrt. Bald stoßen die Schiffe in die hohe See. Halkyones Augen, noch immer feucht vom schmerzlichen Abschied, lassen den Blick nicht vom Meer bis auch die letzte Spur von den Schiffen im Dunst verschwunden und in der sinkenden Nacht.

In später Nacht aber, da Halkyone längst eingeschlummert, wurde der Meerwind zum Sturm. Ein furchtbares Unwetter wühlt die Tiefen des Meeres auf, die Schiffe des Céyx werden auseinander geworfen. Im heulenden Graulen der finstern Nacht denkt Céyx an die Gattin, er weiß sie in sicherem Heim und wie träumend vom Glück ihrer Nähe, ruft er sie wie eine rettende Göttin. Da zerreißen die Wogen das Schiff und in des Meeres ewige Nacht versinkt Céyx.

Halkyone erwacht des Morgens, zählt schon die Tage bis zur Rückkehr des Gatten, malt sich aus, wie festlich sie sich kleiden und schmücken werde, sobald in der Ferne die Flotte des Gatten wieder gesichtet wird und wie heiter das Fest des Empfanges werden soll. In solcher Hoffnung geht sie täglich zum Tempel der Juno und betet für des Gatten baldige, glückliche Heimkehr. Tag für Tag hört Juno das immer leidenschaftlichere Gebet der Gattin, die ihre Bitten erhört wähnt, beruhigt heimkehrt und ganz schon im Gedanken lebt, bald den Gatten wieder zu umfassen. — Doch nicht länger erträgt Juno die tägliche Qual frommer Hingabe und



Zucchi

Im Haus des Schlafs

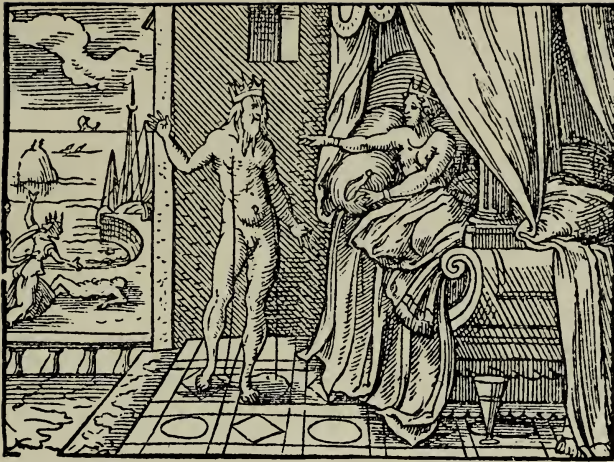


Baur

Iris im Hause des Schlags

Täuschung. Sie muß der Unglücklichen die Wahrheit künden, aber ergriffen von beider Gatten rührender Liebe und Treue, will sie ihr die Kunde vermitteln, so mild wie das nur einer Göttin möglich: Im Traume soll sie allmählich auf das Schreckliche vorbereitet werden, schlummernd soll sie die Wahrheit erfahren.

Juno schickt deshalb sogleich die göttliche Iris zum Gott des Schlafs. Und Iris taucht in ihrem schönsten Gewande, leuchtend in allen Farben des Regenbogens hinab in des Schlafes lichtverschloßne Höhle. Da ruht der Gott auf seinem schwarzen, mohngefüllten Kissen umwiegt von tausenden lachenden und grinsenden, lieblichen, grauslichen, erhabenen und furchtbaren Gestalten. Durch der Iris wunderbaren Schein erwacht der Gott und fragt nach ihrem Wunsch. Iris meldet, was Juno wünscht: der Königin Halkyone soll ihr ertrunkener Gatte im Traum erscheinen und er selbst soll ihr erzählen was er erduldet. — Der Gott des Schlafes wählt von all den Gestalten um ihn herum den geeignetsten aus, den gütigen Morpheus. Der soll in der natürlichen Gestalt des Céyx, doch von Nässe noch triefend und wie eben aus



Virgil Solis

Céyx erscheint der Gattin

dem Meere getaucht, vor Halkyones Lager treten und ihr sein Schicksal erzählen. — Also erscheint Morpheus vor Halkyones Bette, in leibhaftiger Gestalt des bleichen, abgeschiedenen Céyx, mit triefendem Haar und glänzend noch vom Naß der Wellen. „Erkennst du mich, liebe, unglückliche' Gattin, — deine Ahnung hat sich erfüllt, ach hätten wir doch nie uns voneinander getrennt, zweifle nicht länger, ich bin nicht mehr, glaub mir, betraure mich.“ So spricht des Céyx Gestalt und die ihr wohl vertraute Stimme Halkyone erhebt schon die Arme zum Gatten, will ihn halten, will ihm die Tränen von den Augen küssen: „Bleib bei mir, bleib doch Geliebter,“ so ruft sie, doch ihr Rufen weckte die Diener, sie bringen Licht und erst im Licht verschwindet die Gestalt, Traum, Schlaf, Hoffnung und Glück.

Furchtbar war das Erwachen. Halkyone erzählt der Amme den Traum. Gleich soll ein Grabmal dem Gatten errichtet werden, doch dies soll gleichzeitig ihren Namen künden, als ob mit ihm die Gattin gestorben sei. Sobald aber der Morgen gekommen, kehrt noch einmal die Hoffnung zurück. Sie eilt zum Meere, da wo sie Abschied genommen, da sucht

sie mit ihrem ganzen Sein die weite Flut ab, ob doch nicht die Schiffe zurückkommen, ob doch der Traum sie nur getäuscht. Und sie gebietet ringsum Stille, lauscht nach der Stimme des Gatten, der ihr gewiß von Ferne den ersten Gruß zurufe zur glücklichen Heimkehr. — Da sieht sie auf den Wellen etwas, es ist der Leichnam eines Mannes. Sie beklagt sein Schicksal, sein Weib — aber wie nun der Körper auf dem Sande liegt, erkennt sie den Leichnam: es ist kein andrer, es ist ihr Gatte.

Da schreit sie auf. Im Wahnsinn eilt sie zum hohen Damm, der weit hinaus ins Meer führt, und stürzt sich hinab. Aber die Götter haben Mitleid. Sie verwandeln die Treuen in ein Paar Eisvögel. Die bleiben sich treu bis über den Tod. Denn stirbt das eine, bleibt das andere ehelos. Zur Zeit aber der Brut lassen fortan die Götter die Wogen ruhen, daß nichts ihnen geschehe und das treue Geschlecht sich erhalte.

*

*

*



Monnet-Legrand

Äsakus und Hesperie



Salomon

Äsakus

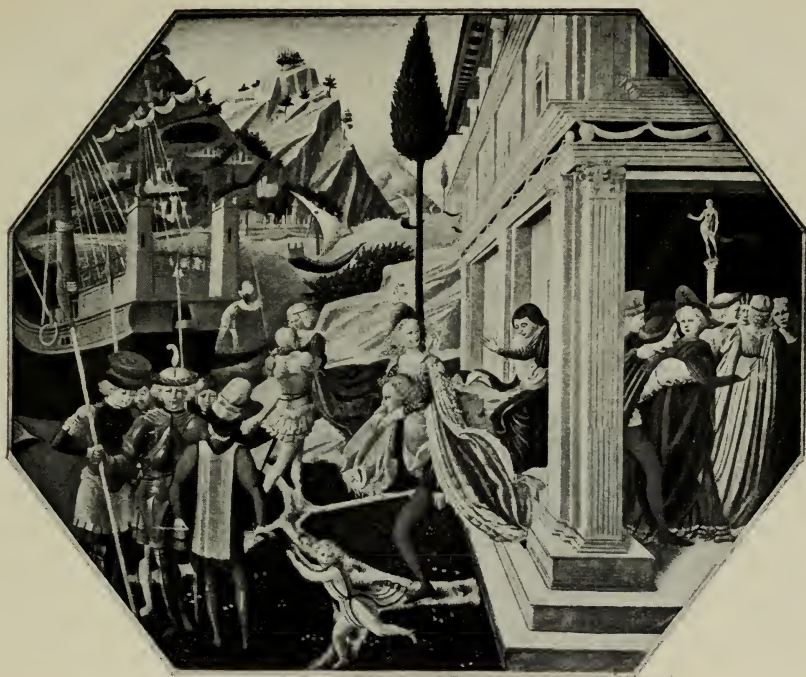
Äsakus.

Äsakus liebte das Land. Selten kam er nach Troja, der glänzenden Hofburg. Nicht unter vielen Menschen, nur unter vielen Bäumen sich ergeh'n, das bracht' ihm Lust. Dort wußt' er auch sein Lieb. Hespérie war's. Er findet sie einmal, dem Bad entstiegen, sonnt sie sich trocken und glättet das rauschende Haar. Wie sie den Lauscher bemerkt, eilt sie ihm zürnend davon, doch Äsakus folgt ihr so stürmisch, daß sie nicht achtet des Wegs. Da berührt eine Schlange ihr Füßchen. Vom giftigen Zahne verletzt, sinkt tot gleich hin die Geliebte. Untröstlich ist nun Äsakus. Er trägt die Schuld. Wie konnt' aus reiner Lust so schwere Schuld entstehen? — Nichts will er mehr vom Weib und Freuden wissen und stürzt vom hohen Felsen sich ins Meer. Die Meerestöchter Thetis nimmt ihn auf, gibt ihm Gefieder und wandelt ihn zum Taucher, der immer schwärmt umher und immer wieder sich ins Wasser stürzt.

*

*

*



Gozzoli

Raub der Helena

Um Hélena.

Einmal war Páris, der edle Prinz vom stolzen Hause Troja, zum Fest beim Könige von Sparta eingeladen. Des Königs Gattin aber, Hélena, die allerschönste Frau in beiden Ländern, die dünkete grad dem kecken Páris recht, die war dem Freunde Aphroditens eben schön genug. Und weil sie ihm als Gastgeschenk gebracht nicht wird vom Gatten, so nimmt er auf die Schultern sich Frau Hélena und flieht mit ihr zum Schiff nach Troja hin.

Das aber war maßlosen Unheils Anfang. Der Raub, geschürt von Göttinnen, die Páris eben noch beleidigt hatte durch sein Schönheitsurteil, führt bald zum bösen Krieg, zu Trojas Ende nach neun langen Jahren.



Testa

Opferung der Iphigenie

Iphigenie.

Gar leicht beleidigt sind die großen Götter, noch leichter Göttinnen in ihren Kreaturen.

Vom Lagerleben müde, jagte einst der größte Fürst der Griechen, Agamemnon, und traf mit seinem Pfeile einen Hirsch, der der Diana heilig war und lieb.

Ein schwerer Fehl!

Als nun furchtbare Wetter der Griechen Flotte, die gen Troja wollte, noch immer fesselten im Heimatshafen, verkündigte der große Seher Kalchas: „Die Götter zürnen uns und sie verlangen Agamemnons Tochter Iphigenie als Opfer am Altar.“ Entsetzt war alles, doch selbst der Vater will der Göttin Sühne: der Völker Wohl gilt mehr als Vaters Liebe.

Entblöst schon am Altar zum Opfertod, liegt Iphigenie, des Königs Tochter. Schon soll der Stahl der Jungfrau Blut



Salomon

Cämis und Neptun

verspritzten und alles schweigt, da hebt ein Rauschen an und dichte Wolken senken sich herab. Nun aber springt ein Hirsch vor den Altar, zum Opfern. —

Dianas Gabe war's. Besänftigt war durch Agamemnons tapferen Entschluß der Göttin Zorn. Befreit ward Iphigenie vom Opfertod. — Mit tausend Segeln übers glatte Meer fährt Agamemnons Flotte gegen Troja.

*

*

*

Cämis.

Den Griechen, die vor Trojas Mauern lagen, erzählte Nestor einst von einem Helden, der, als er jung, ein keusches Mägdlein war: die spröde Cämis.

Also erzählte Nestor die Geschichte in den Schützengräben:

„Soviel ich mich bei meinen zweimal hundert schweren Lebensjahren erinnern kann, kam's so: Ein Mädchen voller Anmut, viel begehrt, war Cämis; jedoch, ich weiß nicht mehr, weshalb, sie wollte nichts von Männerliebe wissen, sie fühlte Ekel vor der Männer Kuß. Da überraschte sie einmal der



Tempesta

Neptun verfolgt Cänis

Gott des Meeres, als sie am Strande sorglos sich erging. Neptun springt aus dem Meereswagen auf sie zu, umarmt sie ohne Fragen, ohne Worte, erzwingt sich den Genuß, den er gesucht. — Dann aber frägt er sie ganz ritterlich, was sie sich wünsche, — was sie sich wünsche, werd' er ihr gewähren. Und sie: „Macht großer Gott, daß ich doch niemals wieder das erleben kann, wie jetzt durch Euch — macht mich zum Manne“.

Neptun willfahrt. Schon ihre letzten Worte spricht des Mannes Stimme. Cänis ist Mann geworden. Neptun gibt mehr noch: Er macht den Leib ihm unverletzlich gegen jeden Stahl.

*

*

*



Rubens=Jorro

Kentauernhochzeit

Kentauernhochzeit.

Wer sich zum Hochzeitsmahl so tierisch-wilde Gäste läd wie die Kentauern, darf sich nicht wundern, wenn Schlacht und Toben wird aus frohem Plaudern, wenn Trümmer aus der Friedensstätte werden.

So war's beim Hochzeitsfeste der Hippódame. Da floß bald, wie der Wein, das Blut in Strömen. Da war nicht lange Frieden an der Tafel: Berauscht von Wein und Wollust raubten die Kentauern die schönsten Weiber sich. Nun fing sogleich das Toben an und Morden. —

Zur Hochzeit war auch Cänis eingeladen, der junge Held, der kürzlich noch ein Mädchen. Wie den nun Látreus, der wildeste der Halbtierschar erblickt, da spöttelt er voll Hohn: „Für mich bist immer noch ein kleines Mädchen, das besser mit dem Körbchen unterm Arm mit Püppchen spielte als hier mit Männern und mit Halbmann-Pferden.“ Darauf gibt



Poussin

Tod des Ajax, Metamorphose der Blumen

Cänis gleich die rechte Antwort und trennt ihm fast die Pferdehälfte ab vom Mannesteile. — Der andere will die Lanze in ihn bohren. Doch sie zerbricht, wie an des Felsens Härte. Und Schwert und jeder andre Stahl verstumpft, verprallt an Cänis' hartem Leib. — Das Wunder macht noch wütender den Gegner. Doch keine Waffe hilft, ja neue Schmerzen noch muß Látreus büßen, denn Cänis wühlt ihm tiefst im Leibe mit dem breiten Schwert. Auch andrer Kentauern Eisenwaffen vermögen nichts an Cänis' stahlgefeitem Leib. — Nun schwillt zum höchsten der Kentauern Wut. Sie reißen Fichten, Buchen, Eichen aus, zerschlagen die auf Cänis' kleinem Leib. Ein ganzer Wald türmt sich schon über ihm. Die Luft versagt ihm unter dem Gewicht, begraben wurde Cänis von dem Wald. — Doch hilft ihm noch einmal sein guter Gott: Cänis entflieht dem Tod, als flinker Vogel, der in den Kronen höchster Bäume nistet.

Ajax.

Ein Held, dem Fürst und Volk die höchste Anerkennung seines Mutes weigern, war Ajax, einst des Griechenlandes Retter.

Im höchsten Rate war beschlossen worden, daß der nur des Achilles Waffen haben sollte, der als der würdigste von allen feierlich erklärt.

Nun standen Ajax und Odysseus nur noch vor dem Heer und seinen Führern und allem Volk ringsum. Die Frage war, wer von den beiden höchsten Ruhm im Kampf um Troja, wer des Achilles Waffen sich verdient.

Und wie ein Held, dem Worte nichts, dem Schwert und Tat nur gelten, knüpft Ajax nichts als kurz erinnernd Wort an seiner stolzer, kühner Taten lange Reihe: „Ich war der erste, der zur Waffe griff, der da warnte vorm Kampfe —. Ich nahm mit Hektor den Kampf auf, der aber zog sich zurück. Ich schützte die Schiffe vorm Brande — der scheute die Flammen. Der da war immer nur groß — und schlau mehr als groß in der Arbeit der Lippen und Worte. Wie kann sich mit Ajax vergleichen der Schleicher Odysseus? Hier entscheidet, im Kriege entscheidet die Tat, nicht Worte stürzen die Mauern — Und bin ich nicht Bruder des großen Helden Achilles? Doch bin ich auch Jupiters Enkel, nicht Ahnen bestimmen den Rang im Wettkampf der Völker. Mir gehören die Waffen, niemals dem Schwätzer Odysseus. — Versagt ihr sie Ajax allein, so teilet sie unter die Helden, doch zählt nicht Odysseus dazu. Und seid ihr nicht schlüssig, tragt gleich zum Feinde die Waffen — nur, wer sie sich holt, soll sie haben. —

Zustimmte den Worten das Volk. Doch Odysseus schmeichelgeschmücktes Gerede ließ alle Taten vergessen, die eben bewundert das Volk. Schlau lockt der die Stimmen an sich, der durch Schläue hätt' Troja erobert. Das war ja die Tat des Odysseus, daß er mit schmeichelndem Raten und täu-



Cortona=Cesio

Polyxena's Opferung

schenden Worten, draußen im Felde, wie hier, die Waffen abstumpfte dem Gegner. Und wieder betörten viel Worte das Volk zur Entscheidung: den Helden besiegte der Redner. Ihm wurde das Höchste zu teil: der Waffenschmuck des Achilles.

Das reizt zum Letzten Ajax' kriegerischen Stolz. Er reißt das Schwert an sich: „Mir ist es, keinem andern! Niemals noch siegte einer über Ajax, diesmal soll Ajax über Ajax siegen.“ So stürzt er sich ins Schwert und stirbt als Held des Helden, Aus seinem nieverspritztem Blute aber sprießt die düster purpurrote Hyazinthe.

*

*

*



Salomon

Hékuba

Hékuba.

Wer mag das Leid der Hékuba ermessen? Wer kann, was sie an Gräßlichem erlebte, schildern?

In Flammen auf ging Trojas stolze Burg. Der Tod ist Herrscher und viele Mörder dingte sich der Tod. Ermordet wurde König Priamus, und Hékuba, des Königs Witwe, ward zum Triumph geschleppt ins Land der Sieger. Dort aber holten sie Polyxena, des Königs Tochter weg vom Schoß der Mutter. Dem Geist Achills, zum Ruhm der Blutgier und des Hasses übers Grab wird sie den Göttern Griechenlands geopfert. Sie fürchtet nicht den Tod und bietet selbst die Brust dem kalten Stahl, nur fordert sie, daß keines Mannes Hand sie nach dem Tod berühre.

Und nach dem Opfer tragen sie den Leichnam hin zur Mutter. Die Mutter wäscht am Strand der Tochter Körper rein vom Opferblute, mehr mit den Tränen eines Mutterherzens als mit der kühlen Flut. In ihrem Leid beneidet sie der Tochter furchtbar Los und aufrecht hält sie nur die Hoffnung auf den letzten ihrer Söhne. Den gab der Vater ja in Polymnestors treue Hut und Burg. Beruhigt in des Sohnes sichrer Zukunft kommt wohl ein Leuchten in der Mutter Augen, die mit den Frau'n das Grab der Tochter ehrt. — Doch Augen, die so leuchten, können strafen. — — Wie also die Gedanken einmal vorwärtseilen, vom Leid der Tochter —



Baur

Hékuba straft Polymnestor

da spült die Flut den Körper eines Jünglings ihr zu Füßen. s'ist Polydor, ihr Sohn; des Lebens letzte Hoffnung ist vernichtet.

Da gibt der Wahnsinn ihr die Gabe der Erfindung und Verstellung. Sie eilt zum Schurken, der den Sohn ermordet — aus Habgier um den königlichen Schatz, der ihm einst mit dem Sohne anvertraut. Durch Nacht und Wetter eilt sie hin zum Schlosse Polymnestors und täuscht geschickt ihn mit vertrauter Kunde: „Kommt, treuer Freund, auf halbem Weg von hier vergrub mein Gatte einst noch großen Schatz, bestimmt dem Sohn und Euch, der ihn, so hört ich, gar so treu beschützte.“

Des Schurken Habgier macht ihn schnell und blind. Kaum aus dem Hause, springt die Mutter wie eine Tigerin den Mörder an und bohrt ihm beide Augen aus dem Schädel.

Sie war gerächt — wenn auch des Königs Diener sie nun strafen. Gesteinigt wurde Hékuba, zum Hund verwandelten die Götter sie, der mit Geheul erfüllt verlaß'ne Straßen. —

*

*

*



Virgil Solis

Memnon

Memnon.

Memnon, der Morgenröte tapfrer Sohn, fiel durch Achill. In ihrer Trauer eilt die junge Mutter zum Thron des Zeus, erfleht für ihren Sohn der Götter Ehrung. — Der Vater aller Götter liebt Frau Morgenrot und wie des Scheiterhaufens hohe Flammen des edlen Memnon Leiche nur berühren, da wandelt sich, hoch in die Lüfte wirbelnd, in lichte Vögel-
scharen Memnons Asche. So ehrte Zeus der Morgenröte Sohn. Doch ihre Muttertränen netzen nun in tausendfachem linden Tau die Fluren, noch heut zum Heil für wundgeweinte Augen.

*

*

*



Furini

Acis und Galatea

Acis und Galatea.

Zwei Männer liebten innig Galateen. Wie Tag und Nacht, wie Reh und Bär verschieden waren beide. —

Ihr Herz gehörte ganz allein dem Acis, dem feinen Jüngling, dem kaum ein flaumig Bärtchen auf den Lippen, ein Bild voll edler Männlichkeit und Jugend. Mit Acis ruht sie oft und über alles gerne auf verstecktem Lager im flüsternden Geplauder süßer Liebe.

Der andre, der sie liebt, war Polyphem, der Riese, so rauh wie nur die Wildnis im Gebirg. Hoch auf dem Ätna lag er zwischen Felsen, schier selbst ein Klotz, mit Wäldern statt der Haare. Mit einem ries'gen Glotzaug' auf der Stirne, stiert er den langen Tag aufs weite Meer, um ja nicht zu versäumen Galateen. Ein Scheusal war der Mensch auch in den Sitten. Er schnitt nur selten mit der Sichel sich den Bart und mit dem Karste striegelt er die Locken. Wenn nun zur Liebesklage er die Flöte nimmt, wie ein Staket von Röhren fast so groß, erzittern ringsum Wipfel, Wälder, Wogen.



Rafael

Galatea



Carracci

Polyphem und Galatea



Carracci

Polyphem, Acis und Galatea

Das klang nicht hold der zarten Galatee, wenn sie mit ihrem Liebsten sich vereinte (wie manches Stelldichein hat er vereitelt), dann packt sie Furcht und Schauer vor dem Riesen.

Sonst taucht sie, neckisch, wie ja bekanntlich Meeresnymphen sind, recht keck mal aus den Wogen, um sich zu zeigen ihrem wüsten Freier und wie verliebt gar zu ihm hinzuäugeln, um dann, wenn er recht närrisch wieder worden, zur rechten Zeit im Wasser zu verschwinden. Doch immer nur ein Weilchen traut sie sich's und nur im Reigen ihres Nymphenchores fährt sie auf ihren Wogen im Triumph. — Denn furchtbar wär's, würd' sich der Riese Galateen vermählen. — So aus der Ferne läßt sie gern sich schmeicheln und lacht für sich den rohen Riesling aus. — Als ob bei Hofe er's einmal gelernt, rühmt er ihr Körperchen, die glatte Haut, des Busens Formen und der Hüften Weichheit, das goldne Haar, die Anmut, Schnelligkeit, — ja diese letzte tadelt er mit Schmunzeln, „zu schnell nur,“ sagt er, „bist du immer weg“. Doch kommt er ihr auch oft als Bauernprahlhans und preist ihr seine Güter, Herden, Wälder, Reben, Früchte und lockt: „all das, was mir gehört, gehört auch dir, wenn du mir erst gehörst.“

Doch nichts verding bisher bei Galateen. Niemals noch gab sie ihm ein Stelldichein, niemals die Hand zum Kusse.

Dies Glück und vieles mehr genoß nur Acis. Das wußte Polyphem und grollte fürchterlich: „Erwisch ich ihn einmal den frechen Fant, zerreiß ich ihm die Glieder und zerschmettre ihn.“

Und eines Abends glückte ihm sein Lauern. Aus dem Versteck am Meer entschlüpfte Galatee, und ihr Geliebter folgt ihr Hand in Hand. Da tobt schon Polyphem, wie in Lawinen poltert er zum Strand. Doch Galatee verschwindet in den Wogen. Nur Acis bleibt zurück und fleht ihr nach: „nimm mich doch auf in deinem Element.“ — Schon hinter ihm ist Polyphem und bricht vom Berge los sich große Felsen und schleudert die auf den verhaßten Acis.

Zerrissen und zerdrückt von Felsenmassen verblutet Acis,

und aus dem Felsen quillt ein Strom von Blut. Doch mählich klärt sich seine Purpurröte: im klaren Wasser nun vom Felsen springend lebt noch Äcis.

Glaukus und Szylla.

Der Fischer Glaukus breitet auf der Wiese, nah beim Strande, die Ernte seiner Netze sorglich aus. Doch, kaum dabei, nimmt ihm ein großes Wunder schier die Sprache: Lebendig wird das tote Fischevolk, bewegt sich flink, als ob's im Wasser wäre, hin zum Strande und plumpst und plätschert in die traute Flut.

Woher die alte Kraft? Wie kam das neue Leben in die Fische? Vom Saft der Gräser? Wächst auf dem Grund ein wundertätig Kraut? Das muß doch Glaukus wissen und reißt sich von der Wiese nur ein Blättchen. Kaum prüft er's auf der Zunge im Geschmack, da wird's ihm sonderlich, der Körper krampft sich, zum langen Fischschwanz wandeln sich die Beine. Und wie die Fische drängt's zum Meere ihn; das ist sein neues Element, zum kleinen Wassergotte wurde Glaukus.

Das Fischerdasein hat er bald vergessen, die Meeresgötter und die schönen Nymphen befreunden sich mit ihm, und was an ihm noch sterblich etwa war, nahm Göttin Thetis zärtlich von ihm weg.

So plätschert er einmal am Strand entlang, da sieht er Szylla. S' ist ein loses Weib mit wenig losen Leinen um den Leib. Gleich lichterloh entbrennt in Liebe Glaukus. Er ruft sie, läd sie ein zum Plaudern. Sie lacht, zur Kirchweih läd sie ihn. Inzwischen will sie sehen, was er sei, ob Fisch, Gott, Maskerade, Untier? Leicht liest ihr Glaukus solche Fragen vom Gesicht und sagt ihr, was er sei, was er gewesen, wie seine Wandlung sich vollzogen einst zum Wassergott.

Doch Glaukus hat kein Glück. Sie lacht und springt davon und hört nicht länger auf die dummen Klagen: „Was nützt



Rosa

Glaukus und Szylla



Salomon

Szylla

mir denn die bunte Göttlichkeit im kalten Naß, wenn meine heiße Liebe dir wie Spott?“

Da fällt ihm ein, nicht gar so weit vom Ätna wohne Circe, die Zauberin, die soll ihm helfen, unwiderstehlich soll sie ihn für Szylla machen.

Er findet Circe. Mit stummen Tieren spielt die Zauberin, die einst als frohe Menschen treu sie grüßten. „O Göttin, hilf dem Gott. Gib meiner Liebe Kraft, Unwiderstehlichkeit. Spar nicht der Kräuter Saft. Aus Kräuterkräften wurde meine Gottheit. Nur hilft mir meine Gottheit nicht zum Weibe. Szylla verspottet mich. Gib ihr ein Teil vom Feuer, das mich zehrt.“

Da glühen Circes Sinne schon für Glaukus, und glühend haßt sie, die ihn abgewiesen. Mit süßen Worten spricht sie in ihn ein: „Die dich verschmäht, verschmähe, folge der nur, die für dich entbrannt. Ich weiß dir eine. Sie ist die deine, gibst du ihr nur Hoffnung. Ich selber bin's, Apollos große Tochter in allen Zaubertränken, Kräften, Formeln. Wer nie von meinen Kräutern trank, weiß nichts von Liebesglut.“

Doch Glaukus schwört allein auf Szyllas Liebe: „Solang nicht Meergewächse auf dem Ätna blühen, bleib ich bei Szylla.“

Jetzt packt die Zauberin der höchste Zorn, und Rache ist ihr Plan für Szyllas Glück. Der Trank, den sie gleich mischt,



Flaxman

Szylła und Charybdis

der soll sie schrecken vor dem eignen Leibe. Gleich sucht sie ihre Nebenbuhlerin und sieht sie ruhen an der stillen Bucht. Die Zauberin vergiftet weit die Flut, und Szylła springt zum Bad mit offenen Armen in das kühle Wasser. Da schon erschrickt sie. Die Glieder werden schwer, als ob ein plumpes Tier an ihr sich hängte. Sie greift danach, greift nach den Hüften, Füßen — doch um die Hüften bellen Hundeleiber, die mit der Szylła Schoße ganz verwachsen.

Auch Glaukus sieht die schreckliche Verwandlung, er weint, und flieht vor Szylła, flieht auch der Circe drohende Umarmung.

Doch Szylła rast, verschlingt nun alle Segler, raubt alle Freunde des Odysseus und die der schlimmen Zauberin, der Circe.

Bald aber ward versteinert Szylłas Leib, ein Riff im Strom, von allen Schiffen voller Angst gemieden.



Carracci-Mitelli

Äneas entkommt aus Troja

Dido.

Äneas, Aphroditens glückbegabter Sproß, entkommt aus Trojas heißem Flammenmeere mit den Seinen. Die Göttin führt ihn. Frei fährt an Szylla und Charybdis er vorbei, doch schlägt ein Sturm sein Schiff an Lybiens Küste.



Carracci-Mitelli

Venus führt Äneas



Poussin

Äneas, von Aphrodite geführt

Dort herrschte Dido, Karthagos Königin, die wohlgefällig Trojas Helden aufnimmt. Sie gibt ihm Feste, geht mit ihm zur Jagd. Er hat ihr Herz betört, sie will ihn halten mit der Liebe Fesseln, läd ihn zum Liebesfest in Grotten ein, die wie getaucht in alle süßen Düfte der Verführung, umschmeichelt herzlich ihn, umspielt mit allen Reizen ihn der Schönheit.

Äneas kann nicht widerstehen Didos Reizen, doch endlich folgt er weisem Rat der Götter, entflieht in einer Nacht den Armen Didos.

Schändlich verlassen ist die Königin. Betrogen fühlt sie sich, der Schmerz macht sie verwirrt, doch sie verhüllt den Schmerz, läßt wie zum Opferfeste Scheiterhaufen richten und schreitet auf den herrlichsten von allen; in stolzer Haltung thront sie auf dem Stoß, bis helle Flammen ihren Thron umzüngeln. Dann stürzt sie sich ins Schwert, ins Schwert, das ihr Äneas hinterlassen. — Wie sie getäuscht ward, täuschte sie die Welt. —



Diamantini

Tod der Dido



Claude Lorrain-Mason

Aeneas' Landung

Die Kumäische Sibylle.

An Kumäs Strande landet nun Äneas. Dort führt ihn die Sibylle in die Unterwelt. Er hört der Ahnen Taten, Wort und dunkle Weisung, und von dem Ort der Qualen heimgekehrt zum Lichte, gelobt er einen Tempel der Sibylle, die göttlich ihn geführt. Als Göttin will Äneas sie gefeiert wissen.

Doch sie will nicht sich Göttin preisen lassen: „Weihrauch gebührt mir nicht, ach, sterblich blieb ich noch, ward mir auch ew'ges Dasein einst geboten.“

Und sie erzählt ihr Los: „Apollo sah mich einst als junge Maid. Und gleich verliebt in mich, bot er Unsterblichkeit mir dar zum Danke, wenn ich als Jungfrau ihm willfahren wollte. Wie ich mich weigere, erbietet er mir alles, was ich



Monnet-Ponce

Apollo und die Kumäische Sibylle

wünsche. Im Sande spielend, hielt ich die Hand voll Staub — so wünschte ich, mehr spielend als bedenklich, von Apoll, grad so viel Lebensjahre mir als Körnchen in dem Staub in meiner Hand. — Wie töricht! — Ich vergaß, mir ebensoviel Jugendzeit zu wünschen. — Auch diese noch hätt' mir Apoll



Michelangelo

Die Sibylle von Kumae

gewährt, wenn ich willfahren hätte seinem Drängen. Doch ich blieb keusch und ohne Gatten blieb ich. — Nun trag' ich siebenhundert Jahre schon mit mir, und bis die Zahl der Stäubchen sich erfüllt, muß noch dreihundertmal ein Winter, Frühling, Sommer, Herbst dem andern folgen.

Mich drückt die Last der Zeit. Wer glaubt mir, daß ein Gott mich einst begehrte? Apollo selbst wird seine Liebe leugnen. — Fast bin ich nicht mehr Leib — nur Stimme bin ich noch, — des Schicksals Stimme.“



Tibaldi=Crivellari

Polyphem von Odysseus geblendet

Von Odysseus.

Gar mancherlei von des Odysseus Abenteuern hört Äneas.
Dem Achäménides, Odysseus Freund, ward er zum Retter:



Turner

Polyphem und Odysseus Flotte



Carracci=Mitelli

Polyphem sucht Odysseus' Schiffe

Versteckt in einem Höhlenwinkel Polyphems, sah der Gefährt des Riesen furchtbar Wüten. Odysseus hatte ihm das ein'ge Auge aus der Stirn gebohrt, nun stampft der Menschenfresser Riese in das Meer und suchte tastend nach den Schiffen des Odysseus, um Felsen oder Bäume, die wie Fackeln brannten, auf den verhaßten Störer seines Lichts zu schleudern. — Das alles sah mit Zittern des Odysseus Freund, aus seinem Höhlenloch auf Hilfe lauernd. Da endlich segelt des Äneas Flotte nah dem Ätna — er winkt um Hilfe heimlich zu den Schiffen und endlich konnte ihn Äneas retten.

*

*

*





Tibaldi-Crivellari

Aeolus

Äolus' Güte und Zorn.

Odysseus war einmal als Gast bei Äolus. Der wohnt auf einer Felseninsel zwischen glatten Mauern als der gewaltge Herrscher aller Winde. Er kann sie ruhen lassen oder stürmen, er fesselt sie, gebietet ihren Losbruch. — Dem Äolus gefiel Odysseus sehr, war er doch der vortrefflichste Erzähler von Männertaten und von Weiberlisten, und wer hätt' mehr erlebt denn als Odysseus? Wie dieser nun den Äolus verließ, ehrt ihn der Gott mit einem Gastgeschenk, das nicht alltäglich und reiches Glück Odysseus bringen sollte. In festen Säcken wohlverwahrt gab ihm der Gott „widrige Winde“ mit. Die sollte er nie öffnen lassen, es sei denn mal zum Schaden seiner Feinde. In des Odysseus Segel aber blies der Gott den besten Wind, der sich nur wünschen ließ. So dankt der Windgott seinem lieben Gaste, und prächtig



Parmeggianino-Trento

Circe

ging die Fahrt in hohe See. Ja, eh er's nur gedacht, war schon Odysseus nah erwünschtem Ziel. Da aber, als er einmal ruht und schläft, packt die Gefährten Neid aufs Gastgeschenk und böse Neugier. Sie meinten in dem prallen, festen Sacke großen Schatz zu finden und öffnen ihn — da brechen furchtbar los die bösen Winde und des Odysseus arg zersauste Flotte ward gleich zurückgeschleudert auf des Äols Insel.

Nichts mehr will Äolus von den Gefährten wissen, die Flotte irrt umher auf wildem Meer, kommt zu den Lästrygoner Menschenfressern, dort werden alle Schiffe fast zerstört, gefressen wird die Mehrzahl der Gefährten, nur des Odysseus Schiff und letzter Freundekreis wird noch bewahrt vorm Tode. Dies letzte Schiff der Flotte aber treibt der Sturm zum wunderbar verhexten Eiland Circes, der schönsten und verführerischsten Zauberin.



Burne-Jones

Circe

Circe.

Schon vorm Palast der Circe erschranken die Genossen des Odysseus. Viel hundert Tiger, Panter, Bären, Löwen lagerten ringsum, umkreisten heulend den Palast und die Gefährten. Doch wich die Angst sehr bald. Kein Tier zerreißt sie, keines fällt sie an, sie wedeln vielmehr, so wie treue Hunde, wenn ihr Gebieter ruft, sie legen schmeichelnd den Gefährten sich zu Füßen und folgen ihrer Spur bis Circes Dienerinnen kommen und sie grüßen als die willkommenen Gäste ihrer Herrin Circe.

Scheu treten sie zum Thron der Zauberin in dunkler Halle, geschwängert von dem Duft viel gift'ger Kräuter, die viele Dienerinnen wählen, schneiden, sieden. Voll Höflichkeit und Huld und Schmeichelei begegnet Circe ihren neuen Gästen und bittet nur um Wünsche, zu gefallen. Dann lädt zum feierlichen Mahl sie ihre Gäste und spendet Speis und Trank in edler Wahl. Doch kaum berührt die Lippe nur den



Swart

Circe's Tafel

Becher, verwandeln die Gefährten sich in Schweine. Das edle Wort verstummt, nur Grunzen füllt den Saal. Ein einziger blieb bewahrt vor der Verwandlung: Nur Odysseus!

Ihn rettete der schlaue Gott Merkur. Wie Circe ihm zum Trank den Becher bot, wie sie mit ihrem Stab ihn schon berührte, versagt die Zauberei. Der Zauberin versagt die Zung' im Munde. Merkur taucht' jenes Gegengift der Zauberwurzel Moly in den Becher, den grad zum Mund Odysseus führen sollte — da war's mit Circes Zauberkraft vorbei.

Odysseus droht der Zauberin nun mit dem Schwert. Sie weicht ihm aus, weiß anders ihn zu stellen, ihn zu fangen, verstrickt in ihre Liebesnetze rasch Odysseus. Und der verträumt zwölf Monde in der Circe süßen Armen. Doch war Bedingung dieses Liebeshandels: „Befreien mußte Circe die Gefährten von jeder tierschen Form — dann erst wollt er der Zauberin gehören.“ So lebten die Gefährten froh bei ihrem Führer und seiner Führerin und Zauberin.



Spranger

Circe will Odysseus verzaubern



Claude Lorrain-Earlom

Der apulische Bauer

Der apulische Hirt.

Ein dummer Bauer sah einmal auf einer heitren Wiese einen Kranz von Nymphen. Sie scherzten, spielten, tanzten schöne Reigen. Doch der verspottet sie und äfft sie täppisch nach und Gift und Galle spricht aus seiner Höhnung. Das ärgerte der Nymphen frohen Chor und durch der Götter Zorn ward aus dem Giftigen ein Oleander: So bitter jenes Bauern Worte klangen, so bitter schmeckt der Saft nun seiner Früchte.

Seit jenen Tagen herrscht hier nur noch Pan, der zottelige Halbbock in den Fluren. Der schreckt und neckt nun alle oft schier tödlich. Die heitren Nymphen sind seither verschwunden.



van den Dyck

Aeneas im Bade der Venus

Äneas' Apotheose.

Von Göttern, wie von Menschen laut gerühmt ward des Äneas tatenreiches Leben.

Dies will des Helden Mutter, Aphrodite, auch verewigt wissen.

Sie eilt zum Vater Zeus, umfängt ihn zärtlich und bittet ihn, sei gütig mir, wie immer und mache meinen Sohn doch, deinen Enkel, unsterblich. Dir brauch' ich seine Taten nicht zu rühmen. Entrück' dem Tod ihn; sah er doch schon einmal die Welt des Todes.

Und Zeus ist gnädig. „Was du begehrt, sei dir gewährt!“ Und freudig küßt ihm Dank die schönste Tochter und steigt in ihren Taubenwagen gleich und fährt hinab zum Freund Numizius und trägt ihm auf: Äneas reinzubaden von allem, was an ihm noch sterblich wäre. Doch Aphrodite salbte nach dem Bade des Sohnes Körper mit Ambrosia. Berührt mit Nektar ihn, macht ihn zum Gott.



Tiepolo

Apotheose des Aeneas



Boucher=St.=Aubin

Vertumnus und Pomona

Vertumnus und Pomóna.

Die fleißigste von allen Gärtnerinnen war Pomóna. Wald, Wiesen, Felder liebte sie nicht so, wie ihren Garten mit Bäumen voll vom allerbesten Obst. Nichts säumte sie zur Pflege ihrer Bäume, sorgt für der Wurzeln Saft, der Pfropfe Wachstum und der Früchte Wohlschmack. — Bei so viel Sorge denkt sie nicht an Liebe und so viel Pane, Satyrn und Silvane ihren Grund umschleichen, ihr Rufen, Scherzen kümmert nicht Pomóna. Nur treuer noch verwahrt sie ihren Garten vor den Männern. —

Und doch ward sie geliebt gar schwärmerisch. Zumal von einem: Vertumnus hieß der Gott. Er hatte der Verwandlung große Gabe und schlauer nutzt er sie als irgend einer: Bald kam er als Bauer daher, bald wie ein Heuer vom Mähen, bald war er ein Fischer, bald Kriegsmann, bald kratzt er die Nester der Würmer aus rissiger Rinde. Täglich verwandelt er sich, vielleicht gar mehrmals am Tage, nur



Melzi

Vertumnus und Pomona

um Pomóna zu sehen. Nichts fruchtete alles Verwandeln, um mit Pomóna zu plaudern. — Jetzt macht er zum Mütterchen sich, mit runzlichen Wangen und eisigen, spärlichen Haaren, stützt auf den Stecken sich krumm und humpelt müd zur schönen Gärtnerin, bewundert laut ihr Obst und wie zum Lohn des Eifers küßt er sie, nicht ganz wohl wie sonst Greisinnen ein Mädchen küssen.

Im Garten wuchs eine Ulme, umschlungen von köstlichen Reben. Da führte Vertumnus sie hin und belehrte sie, wie eine Alte. „Schau einmal, Töchterchen, her, was wäre der Stamm ohne Reben, die ohne den Stamm auf der Erde hinkröchen erbärmlich und kaum mit spärlichsten Früchten. Laß von mir Alten dich lehren. Du scheust die Umarmung — laß doch, wie der Baum, dich umschlingen. Wie viele doch werben um dich. Mehr Freier als Helena hast du, mehr als des Odysseus Gemahlin. Tausend umwerben dich Mädchen: Männer, Halbgötter und Götter. Doch wähle weise, mein Mädchen. Wähle Vertumnus; ich stell mich dir gerne zum Pfande. Ich kenn' ihn am besten. Er liebt nicht alle, wie andre, ja er liebte noch nie, er liebt, das weiß ich, nur dich und treuer als irgendein anderer, würd er dir bleiben, dafür stehe ich ein. Auch ist er geschickt und hat Anmut, kann alles, was du ihm sagst und ist ein Meister im Obstbau. Hoch ehrt er deine Gewächse, die du ihm gabst mal zur Probe. Doch will er nicht Früchte, dich nur, dich schönste der Blüten, begehrt er als Gabe. Erhöre den schmach tenden Freier. Ich zwar rede für ihn, doch ist er in unserer Mitte und lauscht, lauscht auf das ersehnte, das Jawort. Sei nicht verhärtet im Herzen, sonst möchte dich Venus bestrafen. —

Denk an Anaxarete, die spröde. Kennst du das Märchen noch nicht, so laß dir's im kurzen erzählen:

„Iphis liebte das Mädchen, das Mädchen aber liebte keinen Mann. Er ließ nicht von ihr ab, erneuerte tagtäglich seinen Schwur, er wolle sie, nur sie, und ohne sie wär' ihm das Leben nichts. —



Bloemaert

Vertumnus und Pomona

Das Mädchen lacht nur. Und wieder schleicht er nachts an ihre Türe, fleht um Erhörung sie, um Einlaß an. Doch sie verweigerte ihm Lieb und Leben. Da nimmt er sich den Strick aus seiner Tasche, macht eine Schlinge, erhängt sich vor dem Fenster der Geliebten. —

Am andern Tage tragen sie den toten Iphis am Hause jenes Mädchens still vorbei — doch wie sie nun den Freier tot erkennt, erschrickt sie so, daß Herz und Leib sofort erstarrt zu Stein.



Salomon

Hippolitus

Noch heute wird der Stein des harten Mädchens in Salamis auf Cypem aufbewahrt.'

Also kein Märchen ist's, wie ich es nannte. Venus war Rächerin der kalten Schöne. Bedenke dies, Pomóna, daß deine Sprödigkeit nicht strafe Venus."

Nun macht Vertumnus-Mütterchen zum Jüngling sich. Fast wie Apollo leuchtend steht er vor der Jungfrau.

Jetzt will er mit Gewalt Pomóna zwingen, doch ganz verliebt war sie, nicht braucht's des Zwangs.

Pomóna und Vertumnus freien sich.

Hippolitus.

Phädra, des Königs Theseus zweite Gattin, versuchte ihren Sohn mit heißer Liebe Lockung. Das glückt ihr nicht. Vom Sohn verachtet, sagt sie dem Vater nun, er habe bis zum Bette sie geschleppt und den Versuch gemacht, sie zu entehren.

Nun verflucht ihn der Vater. Verjagt den Sohn vom Hause und vom Land. Auf schnellem Wagen eilt der Sohn am Strand des Meers entlang nach neuer Heimat.



Rubens-Earlom

Tod des Hippolitus

Doch tobt das Meer, hoch wirft es seine Wogen auf den Strand. Und wie ein Ungetüm von Stier springt aus dem Meere. Die Rosse scheuen, stürzen um den Wagen, am Fels zerschmettert ward Hippolitus; verstümmelt und zerrissen ist die Leiche.

Da half ihm Äskulap.

Zu neuem Leben ward Hippolitus erweckt, und unversehrt und jung erscheint des Jünglings Leib. Neu lebt er, neu und neu ward ihm der Name. Zweemann ward er genannt — weil zweimal er zum Manne war geworden.

✱

✱

✱



Solis

Cäsars Tod und Apotheose

Cäsars Vergötterung.

Cäsar, Äneas' und der Venus großer Enkel, ward ermordet.
 Der so viel Völker untertan gemacht, der Rom zum freien
 Reich der Welt erhoben, verlor durch feige Tat sein Leben,
 das nur dem Staat gedient.

Ihn ließ nicht untergehen Äneas' Mutter. Sie führte zu
 den Göttern ihn empor und wie sein Ruhm den andern
 weithin leuchtet, ward seine Seele durch der Götter Spruch
 zum Sterne.

✻

✻

✻



Miniatur des V. Jahrhunderts

Aeneas in Didos Grotte

Nachwort: Ich hab's versucht, die alten

Mythen Roms so zu erzählen, daß sie uns klingen schier wie deutsche Märchen. Das ist gar greulich alten Philologen und als Vergehen an Lateinerregeln empfinden sie hier Wort, Satz, Namen, Rhythmus; und allen Wissenskram vermissen sie im Lauf der Sagen und der Sagenbilder. Ich weiß, wie vieles fehlt, wie oft ich fehlte, bewußt und unbewußt. Ich nehm's auf mich, doch freu ich mich des Wollens für mich selbst. Für jene schreib ich, nicht, die alles wissen und in Regeln groß sind, die nur noch mnemotechnisch sich erwärmen und aus den heitren Fluren des

Ovid Drillplätze nur gemacht für Schulrekruten. — Die lad ich ein in meinen Bildergarten, die jenseits noch vom frohen Himmel dieser Menschen: Götter, die vollen, frischen Sinn für ihre Maskeraden, Liebeslaunen, Lüste, Ängste, die oft genug gefühlt, wie viel zu arm zwei Augen und ein Herz, des Lebens reiche Welt in dieser kargen Frist voll zu erfassen. — Wo Bilder fehlten, da nur blieb ich stumm, und von viel tausend Bildern, die mir wohlvertraut, wählt gern ich solche, die nicht jeder sah. Mög nun manch altes Bild uns wieder leben, möcht nun der frohe Reigen des Ovid, geführt von Künstlern, Kindern und Erogen uns wieder führen zu dem Quell der Jugend.

München, im Mai 1920

Bredt



Delacroix

Ovid bei den Barbaren



H. S. Beham

Raub der Helena

Künstlerregister zu den drei Teilen des ganzen Werkes

A = Aquatinta, *G* = Gemälde, *H* = Holzschnitt, *K* = Kupferstich,
L = Lithographie, *R* = Radierung, *Sch* = Schabkunst, *Z* = Zeichnung.

Aachen, Hans v., 1552–1615, *G*. I. 14
(vgl. mit Michelangelos *Z*. I. 44).

Aldegrever, Heinr., 1502–1566, *R*.
III. 12.

Altdorfer, Albr., vor 1480–1538,
Z. II. 17.

Amiconi, Jakob, 1675–1752, *G*. in
Schleißheim, III. 35.

Aquila, Peter, gest. 1692, *K*. II. 12.

Bacquoy, J. Ch., 1772–1777, *R*. nach
Eisen, II. 45, 53.

Baur, Joh. Wilh., 1600–1640.

Gab 151 Blätter zu Ovids Verwandlungen heraus, die erst nach seinem Tode erschienen. Verkleinert kopiert von Küsel, später von Aubry u. a. im Gegensinn. — Soweit nicht besonders bemerkt, sind unsere Abbildungen nach Küsels Blättern gefertigt.

I. 45, II. 8, 15, 22, 26, 36, 56, 57
(nach Baur's Rad), 80, 88, 92.

III. 14, nach einem, im Gegensinn
zu Baur's Original, geätztem Blatt.

III. 19, III. 24, nach B.'s Radierung
43, nach dem Original B.'s, das
nicht zur Folge der Metamorphosen
gehört, III. 46, (nach B.'s
Radierung), 54 (ebenso), 68 (ebso).

Beham, Hans Sebald, 1500–1550, *K*.
II. 84, *K*. II. 87, *K*. III. 105, n. B.
Beham.

Bella, Stefan della, 1610–1664, *R*. I.
66, II. 34. (Beide aus dem „Jeu de
la Mythologie“ für den jungen
König Ludwig XIV., von 1644.)

Binck, Jakob, 1500–1569, *K*.

Umschlagbild zu Bd. I (vergrößert).
Gegenseitig kopiert nach A Venetianos Stich.

Binet, Louis, 1744–1800, III. 30, *K*.
nach Eisen.

Bloemaert, Abraham, 1564–1651, III.
99, *Z*. in München.

- Bonasone*, Julius, tätig 1531–1574, K. I. 68.
- Boscoli*, Andreas, 1550–1606, I. 90. Z. in Dresden.
- Boucher*, François, 1703–1770, K. v. Martenasi I. 42, I. 48, G. in Petersburg, I. 69, K. v. Le Veau, II. 37, R. v. Le Rat, II. 58, R. v. Monziès, K. v. Scotin, III. 33, K. v. St. Aubin 96.
- Bramer*, Leonard, 1596–1674, I. 78, K. v. Canot.
- Brebiette*, Pierre, 1598–1650, R. II. 86.
- Breenbergh*, Barthel, 1600–1659, II. 41, Z. in Frankfurt a. M.
- Brueghel*, Jan d. Ält., 1568–1625, I. 92, G. in Dresden, II. 38, G. in Amsterdam.
- Brueghel*, Pieter d. Ält., um 1525 bis 1569, K. II. 69.
- Buonaccorsi*, siehe *Vaga*, Perin del.
- Burne-Jones*, Edw., 1833–1898, G. III. 90.
- Campagnola*, Julius, 1482–1514, K. III. 17.
- Canot*, Pierre Charles, um 1710–1777, I. 78, R. n. Bramer.
- Caraglio*, Jakob, um 1500–1565, II. 14, nach Rossi.
- Caravaggio*, Polidoro, vor 1500–1543, II. 13, K. n. Galestruzzi II. 35.
- Carracci*, Agostino, 1557–1602, K. III. 11.
- Carracci*, Annibale, 1560–1609.
Nach dem Bilde des Domenichino gemalt, nach Carraccis Zeichnung, die jetzt in Windsor: Umschlagbild zu Bd. II, K. II. 12. — II. 60. G. in Rom, III. 72, 73, 79, 79, 86, Stiche von Mitelli.
- Carstens*, Asmus, 1754–1798. R. v. W. Müller nach J. A. Kochs Kopie, I. 23. Umrißstich v. W. Müller, II. 11.
- Cesio*, Carl, 1626–1686, K. n. Cortona III. 66.
- Cornelius*, Peter v., 1783–1867, G. in München, II. 27, G. in München, III. 49.
- Corot*, Camille, 1796–1875. G. II. 90.
- Correggio*, Anton Allegri, 1494–1534, G. in Rom, II. 5, G. im Louvre, II. 32.
- Cortona*, Berettini da 1596–1669, K. v. Cesio, III. 66.
- Cosimo*, Piero di, 1462–1521, G. in Florenz, II. 9.
- Crivellari*, B., 1725–1777, K. n. Tibaldi, III. 85, 88.
- Cunego*, Domenico, 1727–1803, nach Domenichino, G. in Rom, III. 23.
- Davent*, siehe *Thiry*.
- David*, Giovanni, 1743–1790, Aquatinta, II. 63, R. II. 68.
- Delacroix*, Eugen, 1798–1863, G. 1862, I. 15, G. Berlin, II. 54, G. II. 66. G. Paris, III. 104, 107.
- Delaunay*, Nicolas, 1739–1782, n. Eisen R. I. 25, R. I. 76.
- Delaune*, Stefan, 1518–1583, K. I. 20 (Originalgröße), K. I. 31, K. II. 39, K. II. 73.
- Diamantini*, J., 1621–1705, R. III. 82.
- Diepenbeeck*, Abraham, 1596–1675 (K. v. Mariette), I. 87.
- Domenichino* (Domenico Zampieri), K. v. Cunego, III. 23.
- Dosso*, Dossi, starb kurz vor 1542, II. 20, III. 113.
- Dürer*, Albrecht, 1471–1528, Z. III. 15 (nach unbek. norditalienischem Stecher, S. 16.)
- van den Dyck*, Daniel, tätig 1631 bis 1658, R. III. 94.
- Earlom*, Richard, 1742(?)–1822 (n.



Delacroix

Medea ermordet ihre Kinder

- Claude Lorrain, *K.* III, 93, nach Rubens, *K.* III, 101, nach N. Pous-
sin, *R.* III. 34 ebenso).
- Eisen, Charles, 1720–1778, *K.* v. Le
Mire, I. 24, *K.* v. Delaunay I. 25,
K. v. Delaunay, I. 76, *K.* v. Baquoy,
II. 45. *K.* v. Baquoy, II. 53, *K.* v.
Le Veau. III. 25. *K.* v. Binet, III. 30.
- Elsheimer, Adam, 1578–1610, *R.* v.
Goudt, II. 21, *G.* II. 76
- Fantuzzi, Anton, tätig in Fontaine-
bleau, 1537–1550, *R.* II. 49.
- Farinati, Paul, 1524–1606(?), *Z.* in
München, I. 63. *G.* in Wien, II. 81.
- Feuerbach, Anselm, 1829–1880, *G.* in
München, II. 51.
- Flaxman, John, 1755–1826, III. 78.
Nach dem Umrissstich Pirolis.
- Franco, Giac., 1550–1620.
Stich aus einer Folge von 16 Bl.
zu Ovid ed. Turchi 1584: Bilder
zu den Geschichten zu Orpheus,
Midas, Peleus u. a., III. 45.
- Furini, Franz, um 1600–1646, *G.* in
Budapest, III, 38, *G.* in München
III. 70.
- Gainsborough, Thomas, 1727–1788,
G. in Windsor, I. 9.
- Galestruzzi, J. B., 1618 – nach 1661,
K. nach Caravaggio, II. 35.
- Galle, Cornelis, um 1576–1650, *K.*
nach Rubens, II. 46.
- Genelli, Buonaventura, 1798–1868, I.
22, Umrissstich von H. Schütz, I.
59, *G.* in München.
- Giordano, Lucas, 1632–1705, II. 67,
G. in Dresden.
- Goltzius, Hendrik, 1558–1616, schuf
52 Blätter zu den Metamorphosen
1589/1590. Die Folge hört mit
Salmacis auf. Die Zeichnungen
stachen seine Schüler unter seiner
Aufsicht. *K.* I. 21 – *K.* I. 27 –
K. I. 43 – *K.* I. 71 – *K.* I. 12 (ge-
hört nicht zu der Folge) – *K.* I.
82 (ebenso) – *K.* I. 85 – *K.* I. 89
– *G.* in Paris, II. 7.
- Gossart, Jan, gen. Mabuse, geb. um
1478, gest. zw. 1533–36, *G.* in Mün-
chen, II. 6.
- Goudt, Hendrik, 1585–1630, *K.* nach
Elsheimer, II. 21.
- Gozzoli, Benozzo, 1420–1498, *G.* in
London, III. 59.
- Gravelot, Hubert Franc., 1699–1773,
K. v. Simonet, I. 58.
- Heintz, Josef, 1564–1609, *G.* in Wien,
I. 64.
- Huber, Wolf, seit 1515 in Passau tätig
bis 1553, *H.* I. 79.
- Hyre, de la, Laurent, 1606–1656, *R.*
II. 61.
- Jeaurat, Et., 1699–1789, *K.* nach Leclerc,
II. 33.
- Ingres, J. Dom., 1780–1867, *G.* in
Dampierre, I. 5.
- Jordaens, Jakob, 1593–1678, *R.* I. 36,
R. I. 40. *G.* in Kopenhagen, III. 109.
- Jorro, J. (19. Jhd.), *L.* nach Rubens
III. 63,
- Küsel, Melchior, 1622–1683.
Kopierte die Radierungen W. Bours,
siehe diesen.
- Lafage, Raymond, 1604(?)–1634, *R.*
nach Rosaspina, III. 9.
- Lafrey, Antoine, 1512, *K.* nach un-
genanntem Meister, Salvati III. 125.
- Launay, siehe Delaunay.
- Lebrun, Charles, 1619–1690, II. 70,
II. 75. 2 Stiche B. Picarts nach
Teppichen
- Leclerc, Sebastian, 1637–1714, *K.* v.
Jeaurat, II. 33.
- Legrand, Louisum 1730– n. 1784,
K. n. Moreau, I. j. III. 6, *K.* n. Mon-
net, III. 57.



Jordaens

Atalante und Meleager

Lely, Peter, 1618–1680, *G.* in Chatsworth, I. 60.

Le Mire, Noël, 1724–1801, *R.* n. Monnet, I. 6, *R.* n. Eisen, I. 24, *R.* n. Monnet, III. 48.

Le Rat, Edme, 1849–1892, *R.* n. Boucher, II. 37.

Le Veau, J. J., 1729–1785, *K.* n. Boucher, I. 69, *K.* n. Eisen, III. 25.

Lewis, F. C., Engl Stecher, A. III. 111

- Lorrain, Claude le (Claude Gélée), 1600–1682, *K.* v. Earlom, III. 93, *K.* v. J. Mason, III. 82.
- Lossow, Heinrich, 1843–1897, *Z.* I. 35.
- Mabuse, siehe Gossart.
- Maratta, Carl, 1625–1713, *Z.* in München, I. 32.
- Marcanton siehe Raimondi
- Mariette, siehe Diepenbeeck.
- Martenasy, P. gest. 1770, *K.* nach Boucher, I. 42.
- Mason, James, um 1710 bis um 1780, *K.* nach Lorrain, III. 82.
- Massard, Jean, 1740–1822, *K.* nach Monnet, I. 88.
- Maturino, 1490–1527, *K.* v. Prestel, II. 85.
- Melzi, Franc, 1491–1566, *G.* in Berlin, III. 97.
- Michelangelo, Buonarroti, 1475–1564, *Z.* in Windsor, I. 44, *Z.* in Windsor, III. 22, *G.* in Rom, III. 84.
- Mitelli, Jos. Maria, 1634–1718, n. Carracci, III. 79. und 86.
- Monnet, Charles, 1732–1816, *K.* v. Le Mire, I. 6, — *K.* v. Simonet, I. 86, — *K.* v. Massard, I. 88, — *K.* v. Le Mire, III. 48, *K.* v. Legendre, III. 57, *K.* v. Ponce, III. 83.
- Montagna, Benedetto, tätig 1500 bis 1540, *K.* III. 8, 18.
- Monziès, franz. Stecher, 19. Jhdt. II. 58.
- Moreau, J. Michel le jeune, *K.* v. Simonet, I. 54, *K.* v. Legendre, III. 6.
- Mouilleron, Adolphe, 1820–1881, II. 30. (L.)
- Neve, Franz van, 1627 geb., tätig in Rom, *R.* I. 73.
- Nicoletto, da Modena, tätig 1500 bis 1512, *K.* II. 28.
- Ottley, W. J., 1771–1836, *K.* I. 67.
- Paneels, Will., geb. um 1600, *K.* I. 70.
- Parmeggianino, Franc. 1504–1540, Farbholzs. v. A. da Trento, III. 89.
- Pencz, Georg, um 1500–1550, *K.* II. 48.
- Penni, Luca gen. Romano, um 1500 bis um 1560, *K.* v. Ottley, I. 67, *R.* v. Thiry, II. 72, Stiche.
- Picart, Bernhard, 1673–1733, I. 28, — II. 70, — II. 75.
- Pichler, Joh. Pet., 1765–1806, Sch. n. Rubens II. 47.
- Ponce, N. 1746–1821. *K.* n. Monnet III. 83.
- Poussin, Nic., 1593–1665, *G.* im Louvre, I. 72, *G.* im Louvre III. 7, *K.* v. Earlom, III. 34, *G.* in München, III. 41, *G.*
- Ajax=Hyazinthe, *G.* in Dresden. III. 64. Klythia=Sonnenblume, Adonis=Röschen, Narcissus=Narzisse, Hyakinthos=Hyazinthe, Smilas=Krokus, *G.* III. 80, Sch. v. Lewis III. 111.
- Preller, Friedrich, d. Ä., 1804 bis 1878, *G.* in Leipzig, III. 88.
- Prestel, Joh. Gottl., 1739–1808, s. Sabbatini, H. I. 38, n. Maturino, *K.* II. 85.
- Primaticcio, Franc., 1504–1571, *R.* II. 49, *K.* I. 7.
- Rafael, Santi, 1483–1520, *G.* im Louvre, II. 40, II. 42, *G.* in Rom III. 71.
- Raimondi, Marc Anton, 1488–1534, III. 10.
- Rembrandt, 1606–1669, *Z.* in Anhalt, I. 65, *Z.* in Amsterdam I. 84, *Z.* in Berlin, I. 80, *G.* in Berlin, II. 19.
- Reni, Guido, 1575–1642, *G.* in Braunschweig, II. 62, *G.* im Louvre II. 82, *G.* in Neapel, III. 40.
- Riesener, A. Leon, 1808–1878, *L.* v. Mouilleron, II. 30.
- Romano, Julius, 1493–1546, *K.* v. Ottley, I. 67.



Poussin-Lewis

Hippolitus' Tod

Rosa, Salvator, 1615–1673, *K.* I. 26, *R.* II. 50, *R.* III. 76.

Rosaspina, Franc., 1763–1841, *R.* nach La Fage, III. 9.

Rosso de Rossi, 1494–1541, *K.* v. Caraglio, II. 14, *K.* v. Caraglio, II. 83.

Rottenhammer, Johann, 1564–1632, *G.* in München I 10, *G.* in London. I. 41.

Rubens, Peter Paul, 1577–1640, malte im Auftrag König Philipps IV. von Spanien für das Jagdhaus Torre de la Parada 1637 mit seinem Gehilfen über 100 Bilder zu Ovids Verwandlungen.

K. v. Sompel, I. 53, *K.* v. Paneels, I. 70, *G.* in München, I. 75, *G.* in Madrid, II. 4, *G.* in Petersburg, II. 10, *K.* v. Galle, II. 46, *Sch.* v.

Pichler, II. 47, *Z.* im Louvre, II. 71, *G.* in Kassel, II. 74, *G.* in Wien, II. 77 *G.* in Wien, (mit Snyders gemalt, II. 95, *G.* in Düsseldorf, III. 4, *G.* III. 21, *K.* v. Jorro, III. 63, *K.* v. Earlom, III. 101. *G.* III. 120. *Sabbatini*, Andreas, 1480–1545, *H.* v. Prestel, I. 38.

Salomon, Bernard, um 1508–1561, illustrierte 1557 eine franz. Ausgabe der Metamorphosen in Rondeaux mit Holzschnitten. I. 65, II. 16, II. 89, II. 94, III. 32, III. 50, III. 52, III. 58, III. 61, III. 67, III. 77, III. 100.

Scacciati, Andrea, 1726–1771, *K.* n. Trotti, II. 59, *K.* n. Spranger III. 121.

Schiavone, (Meldolla) Andrea, 1522 bis 1582, *G.* in Venedig, I. 29, *G.* in Venedig, III. 44.



Schwind

Urteil des Midas

Schwind, Moritz, von 1804—1871, Z.

I. 74, *G.* in Dresden, III. 112.

Scotin, Gerard II., geb. 1678, *K.* n. Boucher, III. 33.

Simonet, J. B., 1742—um 1810, *K.* n. Moreau, I. 54, *K.* n. Gravelot, I. 58, *K.* n. Monnet, I. 86.

Snyders, Franz, 1579—1657 (mit Rubens gemalt), *G.* in Wien, II. 95.

Sodoma, (Bazzi), 1477(?)—1549, Z. im Louvre, II. 29.

Solis, Virgil, 1514—1562.

Seine Holzschnitte zu den Verwandlungen erschienen 1563. Sie folgen denen des Bernard Salomon meist nur mit geringen Abweichungen. I. 46. I. 52, I. 50, I. 55, I. 94, II. 78, III. 26, III. 55, III. 69, III. 102.

Sompel, Pieter van, um 1600—nach 1642, *K.* n. Rubens, I. 53.

Spranger, Bartholomäus, 1546—nach 1627, *K.* v. Goltzius, I. 12, *G.* in

Wien, I. 81, *G.* in Wien, III. 92.

K. v. Scacciati, III. 121.

St. Aubin, Aug., 1736—1807, nach Boucher, III. 99.

Swanevelt, Hermann van, 1600—1655, I. 56, *R.* III. 114.

Swart, Jan, 1469—um 1553, Z. in Weimar, III. 91.

Tempesta, Antonio, 1555—1630, *R.* I. 11, *R.* III. 62.

Testa, Pietro, 1611—1650. *R.* III. 60.

Thiry, (Thiery), aus Deventer, daher oft Davent genannt, um 1500—um 1550, *R.* I. 47, I. 51, —II. 18, II. 23, II. 24, II. 25, *R.* n. Penni, II. 72, II. 96, III. 27, III. 124.

Tibaldi, Pellegrino, 1541—1582, *K.* n. Crivellari, III. 84, 88.

Tiepolo, Giov. Battista, 1696—1770, *G.* in Madrid, III. 95.

Tintoretto, Jakob, 1518—1594, *G.* in Florenz, II. 31.

Tizian, 1476—1576, *G.* in Wien, I.



Dosso Dossi

Circe

- 49, Z. im Louvre, I. 59, *G.* im Prado, III. 36, *G.* in London, III. 116.
- Trento*, Antonio da, gest. n. 1545, Farbholzschnitt nach Parmeggianino, III. 89.
- Trotti*, Giov. Batt., 1555–1619, *K.* v. Scacciati, II. 59.
- Turner*, J. M. William, 1775–1851, *G.* in London, III. 85.
- Uijtenbrouch*, Mozes van, 1590–n. 1645, *R.* I. 37, I. 39.
- Unbekannte Künstler:*
Meister J. B. mit dem Vogel, *K.* II. 28, III. 20.
Meister mit dem Würfel, II. 42.
Unbekannter Miniator des 5. Jhdts., III. 103.
Unbek. nordital. Stecher, III. 16.
Unbekannter aus der Finiguerra-Schule, II. 65.

Ovid III

- Unbekannter Venezianer Meister des Holzschnittes von 1497*, I. 57, III. 5.
- Unbekannter Venezianer Maler*, III. 123.
- Vaga*, Perino del (Buonaccorsi), 1499 bis 1547, Z. I. 30
- Velasquez*, Diego, 1599–1660, *G.* in Madrid, I. 83.
- Veneziano*, Agostino (Musi), tätig 1514–1536, *K.* I. 33.
- Waterloo*, Anton, 1606–nach 1675, *R.* III. 37.
- Wechtlin*, Ulrich, gest. 1530, Farbholzschnitt, III. 13.
- Zampieri*, siehe *Domenichino*.
- Zucchi*, Jacopo, um 1541– um 1604, Z. in Leipzig, III. 53.



Swanevelt

Geburt des Adonis

Sach- und Namenregister für die drei Teile des Werks.

- Achaeménides Erzählung III. 85
 Achelous und Herkules II. 80, *R.*
 II. 80
 Acis und Galatea III. 70 u. f.
 Adonis und Venus III. 33 u. f., *R.*
 III. 114, 123
 Aeneas wird Gott III. 94, *G.* III. 95
 Aeneas im Bad der Venus *R.* III. 94
 Aeneas von Venus geführt *G.* III. 80,
 K. 97
 Aeneas flieht aus Troja III. *K.* 79
 Aeneas bei Dido *G.* III. 103
 Aeolus III. 88, *K.* 88
 Aesakus III. 58, *K.* III. 57
 Aeson = Jasons Vater *K.* II. 53
 Aglauros s. Kekrops Tochter I. 53
 — wird Fels I. 57, *H.* I. 57, *K.* I. 58
 Ajax III. 65, Ajax wird Hyazinthe
 G. III. 64
 Aktäon I. 64, A. belauscht Diana
 G. I. 64
 — wird Hirsch *G.* I. 9, 10, *Z.* I. 63, 65
 — zerrissen *H.* I. 65
 Alkmene von Jupiter betört II. 30
 — gebiert Herkules II. 87, *K.* II. 88
 Alkyone = Halkyone, Ceyx III. 51
 Alpheus und Arethusa II. 25, *R.*
 II. 26
 Ameisen werden Myrmidonen *R.* II. 57
 Amors Pfeile I. 32

Amor macht Pluto verliebt. Z. II.
17, R. II. 18

Anaxarete s. Pomona u. Vertumnus
III. 98

Andromeda und Perseus II. 9, G.

Andromeda von Perseus befreit. G.
II. 4, II. 9, 10, K. II. 11

Ankäus' Tod K. II. 72

Nach Ovids Erzählung stirbt Meleager nicht auf der Jagd, doch sein Gefährte Ankäus. Obwohl ein ähnliches Blatt des Beatrizet als Tod des Meleager bezeichnet ist — ein dritter Stich scheint das gleiche Original Salvatis nachzubilden — ist hier entweder nur die Verwundung Meleagers oder Ankäus' Tod dargestellt. — In diesen und einigen ähnlichen Fragen unterstützte mich liebenswürdigst der überraschende Ovidfreund und Schulmann Dr. Ammon, der Rektor des Gymnasiums zu Ludwigshafen. Nach seinem künstlerischen Gefühl und Verständnis für Dichtungen und Bildwerke ein weißer Rabe unter unseren Altphilologen. Ich danke ihm herzlich auch für seine Freude am Werk! — Im übrigen ist diese Illustration zur Meleager-Geschichte eine Erinnerung daran, daß der Künstler auch der Dichtung gegenüber Freiheit der Gestaltung verlangt, hier vielleicht bewußt abwich.

Antiope von Jupiter-Satyr belauscht
G. II. 32

Aphrodite = Venus

Apollo und Chione s. Daedalion
III. 50

— und die Sibylle von Kumae III. 83,
G. III. 84

— und Daphne I. 32, K. I. Umschlag,
Z. I. 32. K. I. 33

Apollo u. Hyakinthos III. 23, K. III. 23,
R. III. 24

— und Koronis I. 55, H. I. 55

— und Leukothoe I. 85, K. I. 85, 86

— sieht Mars und Venus verliebt
K. I. 12

— und Marsyas II. 42, G. II. 40

— schindet Marsyas Z. II. 41

— und Midas III. 41, s. a. Midas

— tötet den Drachen Python I. 31,
K. I. 31

— in Vulkans Schmiede G. I. 83

Apulische Hirt wird Ölbaum, Der
III. 93, K. III. 93

Arachne und Athena II. 27

— wird Spinne R. II. 34

Ares = Mars

Arethusa, Ceres, Proserpina II. 23,
K. II. 23

Argus betrogen I. 37

— als Wächter R. I. 37

— und Merkur H. — K. I. 38, R. I. 39

— enthauptet R. I. 40

Ariadnes Faden II. 65

— gibt Theseus den Faden K. II. 65

— s. Krönung I. 66

— v. Bacchus befreit G. I. 66, 67, III.
116

Arkas' Geburt I. 50

— Juno und Kallisto I. 50, H. I. 50,
I. 51

Artemis = Diana

Askalaphus wird Uhu II. 24, K. II. 25

Atalanta und Hippomenes III. 37, G.
III. 40

— und Meleager II. 73, Z. II. 71, K.
II. 73, G. II. 74, G. III. 109, G.
III. 120

Athamas u. Ino R. I. 93

Athena = Minerva

— und Arachne II. 27, R. II. 34

— und Kadmus I. 62

— gebiert Erichthon I. 53



Tizian

Bacchus findet Ariadne

Athena und die Musen (d. Elstern) II.

15, K. II. 14, R. II. 15, H. II. 94

Atlas wird Gebirg II. 7, R. II. 8

Aura (Lufthauch) II. 62

Aurora und Kephalus II. 59, R. II.

58, 59, G. II. 60, R. II. 61

Bacchanal Z. I. 30, G. I. 75 (d. trun-
kene Silen)

Bacchantinnen zerreißen Pentheus
K. I. 76

– zerreißen Orpheus K. III. 16, Z.
III. 15

Bacchus' Geburt aus Semele R. I 67

– Geburt aus Jupiter K. I. 68

Bacchus Kind gepflegt K. I. 69

– und Ariadne G. II. 66, 67, G.
III. 116

– und Midas III. 41 u. f.

Bärin wird Kallisto I. 50

Battus und Merkur I. 56, R. I. 56

Baucis und Philemon II. 76, G. II.
76, 77

Bauern, Die Lykischen – werden
Frösche II. 38, 39

Baum wird Dryope II. 89

– wird Lotus II. 89

– Heliaden werden Pappeln I. 46

– Lorbeer wird Daphne I. 32

- Baum, Myrrhenbaum wird Myrrha III. 32
 — Oleander wird der apulische Hirt III. 93
 — Weihrauch wird Leukothoe I. 86
 — (Zypresse) wird Zypressus III. 18
 Berg wird Atlas II. 7, s. auch Fels
 Blitz und Feuer s. Jupiter b. Semele I. 66, 67
 Blumen, Metamorphoseder, *G.* III. 64
 Boreas raubt Orithyia II. 46, *Sch.* II. 47
 Byblis II. 90, *G.* II. 90
 C (siehe auch unter K)
 Caenis III. 61
 — und Neptun *K.* III. 62, *H.* III. 61
 Caesars Vergötterung III. 102, *H.* III. 102
 Cerasten werden Stiere III. 24, 25
 Ceres = Demeter
 Ceres und Cyane II. 23
 Ceres von Stellion verspottet *R.* II. 21, 22
 Ceyx und Halkyone III. 51 u. f.
 Charybdis und Szylla *K.* III. 78
 Chimära II. 38, *K.* II. 39
 Chione und Daedalion III. 50, *H.* III. 50
 Circe *G.* III. 90 u. f.
 Circe s. Glaukus und Szylla III. 75
 Circe und Odysseus III. 92, *G.* III. 90, *Z.* III. 91, *F.-H.* III. 89
 Cyane II. 19, *Z.* II. 20
 Cygnus I. 46, *G.* I. 14, *H.* I. 46
 Cyparissus s. Zypressus
 Daedalion s. Chione III. 50
 Daedalus und Ikarus II. 68, *R.* II. 68, *K.* II. 69
 Danae und Jupiter II. 5 (Perseus' Mutter), *Z.* Umschlag II, *G.* II. 5, 6, 7
 Daphne s. Apollo I. 32
 Deukalion und Pyrrha I. 28, 29
 Dejanira s. Nessus II. 81 u. f.
 Dianas Form nimmt Jupiter an bei Kallisto I. 47, 48
 — und Kallisto I. 49, *K.* I. 11, 20, *G.* I. 49
 Diana = Artemis
 Dido und Aeneas III. 79, s. Aeneas
 — s. Selbstmord *R.* III. 81
 Dionysos = Bacchus
 Drachenzähne werden Krieger, siehe Kadmus I. 62 s. Jason *K.* II. 49
 Dryope II. 89, *H.* II. 89
 Eberjagd s. Atalanta und Meleager II. 71–74
 — s. Venus und Adonis III. 33 u. f.
 Echo und Narziß I. 72, *G.* I. 72, *R.* I. 73
 Elstern werden Pieriden II. 15
 Eos = Aurora
 Erichthon im Korb *K.* I. 53
 Erysichthon II. 77, *H.* II. 78
 Eselsohren bekommt Midas III. 41 u. f., s. Midas
 Eule wird Nyktimene I. 54
 Europa von Jupiter geraubt I. 59
 — schmückt den Stier *K.* I. 7, *G.* I. 60, Raub der Europa *Z.* I. 59, *G.* I. 59
 Eurydike s. Orpheus III. 5 u. f.
 — von der Schlange verletzt *K.* III. 6
 Fels wird Atlas II. 7, 8
 — (trän. Marmor) wird Niobe II. 34
 — wird Scylla III. 78
 Feuer und Blitz wird Jupiter bei Semele I. 66
 Feuer wird Aegina II. 33
 Fisch (Meergott) wird Glaukus III. 75
 Fische wieder lebendig s. Glaukus III. 75
 — werden die Gefährten des Bacchus *Z.* I. 74, I. 75
 Fischer wird Erysichthons Tochter II. 77
 Flieger, Die ersten II. 68, 69

Flügelroß aus Blut der Meduse II. 12
 Fluß s. Wasser
 Flut, Die große I. 28, *K.* I. 28
 Fremdling, Kephalus als — vor der Gattin II. 60
 Frösche werden die Lykischen Bauern II. 38, *G.* II. 38, *K.* II. 39
 Galanthis II. 87, *R.* II. 88
 Galatea s. Acis III. 70
 —s Triumph *G.* III. 71
 Ganymed III. 21, *H.* III. 20, *G.* III. 21, *Z.* III. 22
 Gigantensturz I. 26, *R.* I. 26
 Glaukus und Szylla III. 75, *H.* III. 77, *R.* III. 76
 Gold wird alles, was Midas berührt III. 41
 Goldstrom aus Midas Bad III. 42
 Gorgo s. Medusa
 Gottheit wird Herkules II. 86, 87
 — wird Aeneas III. 94 u. f.
 — wird Caesar III. 102
 Habicht wird Daedalion III. 51
 Hades = Unterwelt
 Halkyone s. Ceyx III. 51
 Harmonia und Kadmus als Schlange I. 94, *H.* I. 94
 Hekuba III. 67
 —s Rache an Polymnestor *R.* III. 68
 — und Polydor *H.* III. 67
 Helena III. 59, *G.* III. 59, *K.* III. 105
 Heliaden I. 46, *G.* I. 14, *H.* I. 46
 Helios = Apollo
 Heliotrop wird Klytia I. 87
 Hephaistos = Vulkan
 Herkules II. 80 bis 88
 — rasend II. 87
 — und Achelous *R.* II. 80
 — und Dejanira *G.* II. 81, 82, 83
 — Dejanira und Nessus *K.* II. 83
 — und Lichas *H.* II. 84
 — und Jole *K.* II. 85

Herkules' Verbrennung *R.* II. 86, *H.* II. 87
 —' Aufnahme im Olymp *G.* II. 27
 —' Geburt *R.* II. 88
 — befr. Hesione, s. Laomedon III. 46
 Vergl. Bredt, Herkules' Leben (mit 34 Bildern), Ravensburg 1913.
 Hermaphrodit und Salmakis I. S. 89
 Zweite Zeile von unten lies: Hermaphroditos errötet. I. S. 91 dritte Zeile von oben lies: Fern bleibt er Salmakis. *K.* I. 88, 89, *Z.* I. 90
 Hermes = Merkur
 Herse und Merkur I. 57, *K.* I. 58
 Hesione s. Herkules III. 46
 Hesperie s. Aesakus III. 58
 Hippodames' Hochzeit III. 63
 Hippokrene durch Pegasus' Hufschlag II. 12
 Hippolytus III. 100, *H.* III. 100, *K.* III. 111, — Sch. III. 101
 Hippomenes s. Atalante III. 37
 Hirsch a. Wolken s. Iphigenie III. 60
 — wird Aktäon I. 64 u. f.
 Hund wird Hekuba III. 68
 Hundeleiber an den Hüften s. Szylla III. 77
 Hyazinthe wird Hyakinthos III. 23
 — wird Ajax III. 65, *G.* III. 64
 Jason und Medea II. 48 u. f.
 —s Vater = Aeson verjüngt *K.* II. 53
 —s Drachensaat *K.* II. 49
 — schläfert d. Drachen ein *R.* II. 50
 Ikarus und Daedalus s. die ersten Flieger II. 68
 —' Sturz *K.* II. 69
 — vom Vater beflügelt *R.* II. 68
 Ino erzieht Bacchus I. 69
 Ino und Juno I. 92, *G.* I. 92
 Io und Jupiter I. 34, *Z.* I. 35, *K.* I. 6
 — wird Kuh I. 36
 — und Jupiter von Juno überrascht *R.* I. 36, s. a. Juno

Jole befreit Herkules vom Nessus-
Gewand *R.* II 85
Iphigenie III. 60
—s Opferung *R.* III. 60
Iphis wird Mann II 92
— am Altar *R.* II. 92
—' Selbstmord s. Pomona und Ver-
tumnus III. 99
Iris III. 54
Itys s. Zwei Schwestern II. 43
Jugend, Ewige s. Baucis und Phile-
mon II. 76, 77
Juno = Jupiter und Jo s. Jo I. 34
— gibt Argus die Kuh Jo *R.* I. 37,
K. I. 38
— straft Kallisto *H.* I. 50
— und Jupiter *K.* I. 70
— s. Ino I. 92
Jupiter = Zeus
— s. Phaetons Sturz I. 44, *G.* I. 14
— umarmt als Diana die Kallisto
I. 47, *K.* I. 47, *G.* I. 48
— und Semele I. 66, *R.* I. 66, 67
— und Merkur bei Philemon und
Baucis II 76, *G.* II. 76
— und Juno *K.* I. 70
— nimmt Herkules im Olymp auf
G. II. 27
Jupiter-Schwan küßt Leda *K.* II. 28,
Z. II. 29, *L.* II. 30, *G.* II. 31
— s. Danae II. 5, s. Antiope II. 32
—s Liebschaften II 30 u. f.
Jupiter-Adler und Ganymed III. 21
Kadmus I. 61, 62
— wird Schlange I. 94
Kalchas III. 60
Kalliope II. 16
Kallisto s. Diana und Kallisto I. 47
u. f.
—, Arkas, Juno I. 50
— und Arkas werden Sterne I. 50,
K. 51
Kalydonische Jagd II. 71, *Z.* II. 71

Kekrops Töchter I. 53, *K.* I 53
Kentaurenhochzeit III. 63, *L.* III. 63
Kephalus s. Aurora II. 59
— u. Prokris II. 60, *G.* II. 62, *A.* II. 63
Klytia I. 87, *K.* I 87
Korallen aus Medusas Blut II. 10
Koronis von Neptun verfolgt I. 52,
H. I. 52
— s. Apollo I. 55
Krähe s. Koronis I. 52, 53
Krieger aus Drachenzähnen s. Kad-
mus I. 62
— s. Jason II. 49
Krokus wird Smilas *G.* III. 64
Kuh wird Jo I 36
Kumäische Sibylle III. 82, *G.* III. 84
— — und Apollo *K.* III. 83
Kybele III. 40
Labyrinth; Ariadnes Faden II. 65,
K. II. 65
Laomedon III s. Herkules-Hesione
R. III 46, *K.* III 45 (Franco)
Lapithen s. Kentaurenhochzeit III. 63
Latona = Leto
— straft Niobe II. 34
— gebiert Apollo *R.* II. 37
— verwandelt Bauern in Frösche
II 38, *G.* II. 38, *K.* II. 39
Leda und Jupiter II. 28—31
Leukothoe s. Apollo I. 85
Lichas bringt das Nessushemd Her-
kules *K.* II. 84
Löwenpaar werden Hippomenes und
Atalanta III. 40
Lorbeer wird Daphne I. 32
Lykaon I. 27, *K.* I 27
Macareus' Erzählung III. 88 (Äolus)
Mann wird Hippolitus zum zweiten
Male III. 101
— wird Iphis II. 92
— wird Caenis III. 61
Mannweib = Hermaphrodit und
Salmakis I. 89



Rubens

Meleager und Atalante

Mars und Venus' Liebschaft *K. I.* 12
 Mars und Venus von Merkur ge-
 warnt *G. I.* 81
 Mars und Venus von Vulkan im
 Netz gefangen *K. I.* 82, *Z. I.* 84
 Marsyas s. Apollo und Marsyas II.
 42
 Medea II. 48–56 s. a. Jason
 Meduse von Perseus enthauptet II.
 11, 12
 Medusenhaupt *G. II.* 95 s. a. Perseus
 Meergott wird Glaukus III. 75
 Meergötter werden die Kinder des
 Athamas I. 93
 Meleager II. 70–75 *G. III.* 111, 120
 Memnon III. 69
 Menschen-Erschaffung s. Prometheus
 Merkurs Erzählung von Pan und
 Syrinx I. 41
 Merkur und Battus I. 56
 – und Herse I. 57, 58
 – warnt Mars und Venus I. 81–83

Merkur und Jupiter bei Baucis und
 Philemon II. 76
 – betört Chione III. 50
 – rettet Odysseus d. Moly III. 91
 Midas III. 41, *G. III.* 112, *K. III.* 121
 Minerva = Athena
 Minos II. 65
 Mnemosyne II. 31
 Molch s. Sternmolch
 Moly Zauberwurzel Merkurs III. 91
 Morgenröte = Aurora II. 59
 Morpheus bei Halkyone III. 55
 Möven werden die Gefährtinnen der
 Ino I. 93
 Mütterchen wird Apollo bei Chione
 III. 50
 – wird Apollo bei Leukothoe I. 85
 – wird Vertumnus b. Pomona III. 96
 Musen II. 14–16, *H. II.* 94
 Myrmidonen aus Ameisen II. 57
 Myrrha III. 29
 –s Sohn = Adonis III. 33



Spranger=Scacciati

Midas' Urteil

Nachtigall wird Philomela II. 46
 Narzisse wird Narcissus I. 72–74
 Nebel wird Jupiter bei Jo I. 34
 Neptun = Poseidon
 – verfolgt Koronis I. 52
 – betört Caenis III. 61
 Nessus s. Herkules II 81–84
 Nestors Erzählung s. Caenis III. 61
 Niobe II. 34–36
 Numicius' Bad III. 94
 Nyktimene wird Eule I. 54
 Nymphen (Bild Thirys zu unbekanntem Text der Proserpinasage III. 124)
 Odysseus' Abenteuer III. 85 u. f.
 – und Ajax' Wettstreit III. 65
 – bei Circe III. 90
 Oleander wird der Apulische Hirt III 93
 Orithyia von Boreas geraubt II. 46,
 Sch. II. 47

Orpheus und Eurydike III. 5 u. f.
 –' Tod III. 14
 Ovid in der Verbannung G. I. 15, G. III. 104
 Pan und Syrinx I. 41, 42
 Pandrosos, Herse, Aglauros s. Kekrops Töchter I. 53
 Pappeln werden die Heliaden I. 46
 Paris raubt Helena III. 59
 Pegasus aus dem Blut der Meduse II. 11
 Peleus und Thetis III. 47, G. III. 49
 Pelias' Töchter und Medea II. 55
 Pentheus I. 75, 76
 Perseus II. 4 u. f.
 Persephone = Proserpina
 Pfauenaugen aus Argus' Augen I. 39
 Phaedra und ihr Sohn Hippolitus III. 100
 Phaeton G. I. 14, I 43–45
 Philemon und Baucis II. 76, 77

- Philomela und Prokne II. 43–46
 Phineus s. Perseus und Phineus II. 13
 Pieriden-Wettstreit mit Athena II. 14, 15
 Pluto, des Hades = der Unterwelt Herrscher II. 17–19, K. 96
 Pluto raubt Proserpina II. 17, G. II. 19
 Polydorus als Leiche H. III. 67
 Polymnestor und Hekuba III. 68
 Polyphem III. 85 (Achaemenides)
 – s. Acis und Galathea III. 70
 – und Odysseus' Flotte G. III. 85
 – sucht Odysseus' Schiffe III. 86
 – vor seiner Höhle G. III. 87
 – geblendet von Odysseus K. III. 85
 Polyxenas Opferung s. Hekuba III. 66
 Pomona und Vertumnus III. 96
 Poseidon s. Neptun
 Promkris und Kephalus II. 60
 Prometheus I. 22
 Propoetiden III. 24 (Venus-Frevler)
 Proserpina = Persephone
 – II. 23, 24
 Proteus III. 47, K. III. 48
 Pygmalion III. 26, 27
 Pyramus und Thisbe I. 77–80
 Pyreneus und die Musen II. 14–16
 Pyrrha s. Deukalion I. 28, 29
 Python-Drache und Apollo I. 31
 Quelle wird Cyane II. 19, 20
 – wird Byblis II. 90
 Rabe s. Apollo und Koronis I. 55
 Salmakis s. Hermaphrodit
 Schiefer (Stein) wird Battus I. 56
 Schilf erzählt von Midas' Eselsohren III. 44
 – wird Syrinx I. 41, 42
 Schlafes, Haus des, Z. III. 53, R. 54
 Schlangen aus dem Blut der Meduse II. 7
 Schlangenhaare wachsen der Meduse zum Schutz II. 12, G. II. 95
 Schlangenpaar wird Kadmus und sein Weib I. 94
 Schöpfung s. Weltschöpfung I. 21
 Schwalbe wird Prokne II. 46
 Schwan wird Cygnus I. 14, 46
 – wird Jupiter für Leda II. 28–31
 Schweine werden Odysseus' Gefährten III. 91
 Schwestern, Zwei II. 43
 Semele I. 66
 Sibylle von Kumae III. 82 u. f.
 Silen von Midas zu Bacchus geführt III. 41, G. I. 75 (Bacchanal)
 Sintflut I. 28
 Smilas wird Krokus G. III. 64
 Sonnengott = Apollo
 Sonnenblume wird Klytia I. 87
 Spinne wird Arachne II. 27, R. II. 34
 Statue wird Pygmalions Geliebte III. 26 u. f.
 Stein (Schiefer) wird Battus I. 56
 – (gelber Kies) wird Aglauros I. 57
 – wird, was Meduse erblickt II. 7, 13
 – wird Phineus II. 13
 –e werden die Propoetiden III. 24
 – wird Anaxarete III. 100
 –e werden zu Menschen s. Deukalion und Pyrrha I. 28, 29
 – s. a. Fels
 Stellion verspottet Ceres, wird Sternmolch II. R. 21, 22
 Stern wird Phaeton I. 45
 – wird Kallisto I. 50, 51
 – wird Ariadne II. 66, 67
 – wird Caesar III. 102
 – wird Herkules II. 87
 Sternmolch wird Stellion II. 21, 22
 Stiere werden die Cerasten III. 24
 Stier wird Jupiter s. Europa I. 7, 59, 60
 Stimme wird Echo I. 72, 73
 –, Prophetische, wird die Sibylle von Kumae III. 84
 Storch wird Antigone II. 30



Unbek. Venezianer

Venus und Adonis

Strom wird Acis III. 75
 Syrinx s. Pan und Syrinx I. 41, 42
 Syzlla s. Charybdis K. III. 78
 — s. Glaukus III. 75 u. f.
 Taucher (Vogel) wird Aesakus III. 58
 Tereus s. Philomela und Prokne II
 43–46
 Theseus s. Ariadnes Faden II. 65
 — und Medea II. 56
 — bei Aegeus II. 56
 Thetis und Proteus III. 47, 48
 Thisbe und Pyramus I. 77–80
 Tiresias I. 71–72
 Tisiphone I. 92
 Troja überschwemmt s. Laomedon
 III. 46
 Tyrrhenische Seeräuber I. 74, 75
 Uhu wird Askalaphus II. 24, 25
 Ulisses = Odysseus
 Venus und Adonis III. 33 u. f., G.
 III. 4, 123
 — macht Pluto verliebt II. 17, 18
 — straft Mörder und Dirnen III. 24
 — hilft Hippomenes III. 39

Venus führt Aeneas K. III. 79, G. III 80
 — macht Aeneas unsterblich III 9 40
 — = Aphrodite
 Vertumnus und Pomona III. 96 u. f.
 Vielfach verwandelt sich die Tochter Erysichthons II. 77–79
 — verwandelt sich Achelous II. 8.
 — verwandelt sich Thetis III. 47
 — verwandelt sich Vertumnus III. 96
 Vlies, Das goldene, s. Jason und Medea II. 51, 52
 Vogel wird Caenis III. 64
 Vögel werden Meleagers Schwestern II. 75
 — aus Memnons Asche III. 69
 — Verwandlungen s. Elstern Pieriden II. 15, Habicht Daedalion III. 51, Krähe Koronis I. 52, Möve Ino I. 93, Pfauenaugen Argus I. 39, Rabe Koronis I. 55, Schwalbe Prokne II. 43, Taucher Aesakus III. 58 Uhu Askalaphus II. 25, Wiedehopf Tereus II. 46
 Vulkan = Hephaistos



Aus Thirys Folge von Stichen zur Erzählung von Pluto und Proserpina. Kenner lateinischer Dichtungen mögen feststellen, zu welchem Gedicht die unter dem Stich stehenden Worte gehören: „ut Nympharum Hekates Scapulæ timor addidit alas . . .

Vulkan will Athena zur Liebe zwingen
I. 53

—s Schmiede I. 83

—, Mars und Venus I. 82–84

Wasser wird Acis (Fluß) III. 75

— wird Marsyas (Fluß) II. 42

— wird Alpheus (Fluß) II. 26

— wird Hippokrene (Quelle der Muse)
aus Pegasus' Hufschlag II. 12

— wird Cyane (Quelle) II. 19, 20

— wird Byblis (Quelle) II. 90

— wird Arethusa (Wolke) II. 25, 26

Weib, dann wieder Mann wird Tiresias I. 71

Weihrauch (Baum) wird Leukothoe
I. 86

Weltschöpfung I. 21

Wiedehopf wird Tereus II. 46

Wiesel wird Galanthis II. 88

Winde (Adonisröschen) wird Adonis III. 36, G. III. 64.

Wolf wird Lykaon I. 27.

Wolke s. Jo Jupiter I. 6, 34, 35

—, dann Wasser wird Arethusa II.
25, 26

Zeitalter, Das goldene I. 5, 23

—, Das goldene und silberne I. 24

—, Das eiserne und eiserne I. 25

Zeus = Jupiter

Zypresse wird Cyparissos = Zypressus III. 18



Lafreri

Geburt des Adonis

Bilderschatz zur Weltliteratur

Die alten Sagen: Ovid,

Der Götter Verwandlungen Band I und II

mit etwa 140 Abbildungen, herausgegeben und erzählt
von E. W. Bredt.

Band III mit etwa 100 Abbildungen.

Im Erscheinen:

Bilderschatz zur Weltliteratur

Rembrandt's Bibel 4 Bände

mit etwa 270 der schönsten und bedeutendsten Bilder
des Künstlers

jeder Band etwa Mk. 18. — herausgegeben von E. W. Bredt.



Van Loo

Diana und Eudymion

Hugo Schmidts Kunstbreviere

I. Reihe

Spitzwegs bürgerlicher Humor * Ludwig Richter,
Heimat und Volk * M. v. Schwind, Fröhliche
Romantik * Wilhelm Busch, Der lachende Weise
Chodowiecki, Zwischen Rokoko und Romantik
Albrecht Dürer * Neureuther, Bilder um Lieder
Rembrandts Erzählungen * Grünewald, Das Wunder
des Isenheimer Altars * Rubens * Feuerbach
Michelangelo * Goya * Altdorfer * Velasquez
Leonardo da Vinci * Raffael * Menzel * Wanderbuch
Hans Thoma * Holbein-Grafik * Holbein-Maler

II. Reihe, Bilderschatz der Weltliteratur

Die alten Sagen: Ovid

Der Götter Verwandlungen. 1., 2. und 3. Band, gewählt und
gefaßt von Prof. Dr. E. W. Bredt

III. Reihe, Märchen

Band I: 1001 Nacht, Allaedin und die Wunderlampe, mit
11 Vollbildern von F. Staeger. Einf. Ausg., einfach gebd. etwa
Mk. 16.50. Einf. Ausg., Halbfranz. gebd. etwa Mk. 36.— Vor-
zugsausgabe etwa Mk. 320.—

Band II: 1001 Nacht, Sindbad der Seefahrer — Ali Baba und
die 40 Räuber, mit 11 Vollbildern von F. Staeger

Die Vorzugsausgaben der 2 Bände enthalten außerdem eine Originalradierung des
Künstlers

Illustrierte Literaturbreviere

Theodor Storm, Immensee. Mit Bildern von Jos. Weiß.

Etwa Mk. 4.50

— dasselbe, Vorzugsausgabe auf Bütten gedr. in Leder gebd.
etwa Mk. 160.—

—, Schimmelreiter. Mit Bildern von Jos. Weiß. Etwa Mk. 5.50

— dasselbe, Vorzugsausgabe auf Bütten in Leder gebd. etwa
Mk. 170.—

Otto Ludwig, Die wahrhaftige Geschichte von den drei
Wünschen. Mit Bildern von P. v. Haken. Etwa Mk. 5.50 ord.

— dasselbe, Vorzugsausgabe auf Bütten in Leder gebd. etwa
Mk. 160.— ord.

Im Hugo-Schmidt-Verlag München
erschienen von E. W. Brecht:

Belgiens Kunst
Altdorfer
Chodowiecki, Zwischen Rokoko und Romantik
Menzel-Wanderbuch
Neureuther, Bilder um Lieder
Rembrandts Erzählungen
Ludwig Richters Heimat und Volk
Moritz von Schwind's Fröhliche Romantik

*

Ludwig Richter-Musäus, Volksmärchen der Deutschen
Das Neureuther-Album. Mitd. Briefen Goethes an Neureuther

*

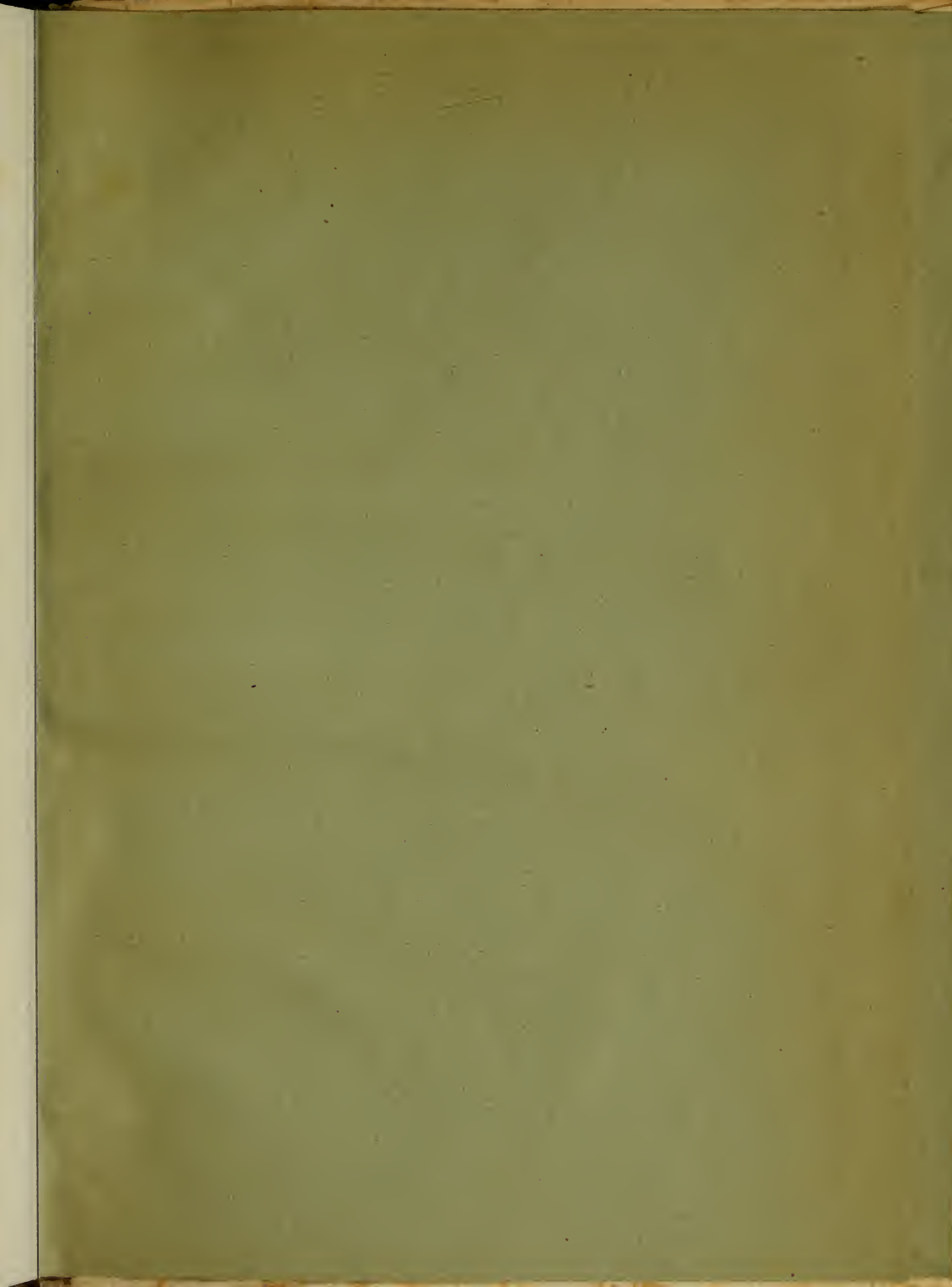
Lichtdruck-Urausgaben:

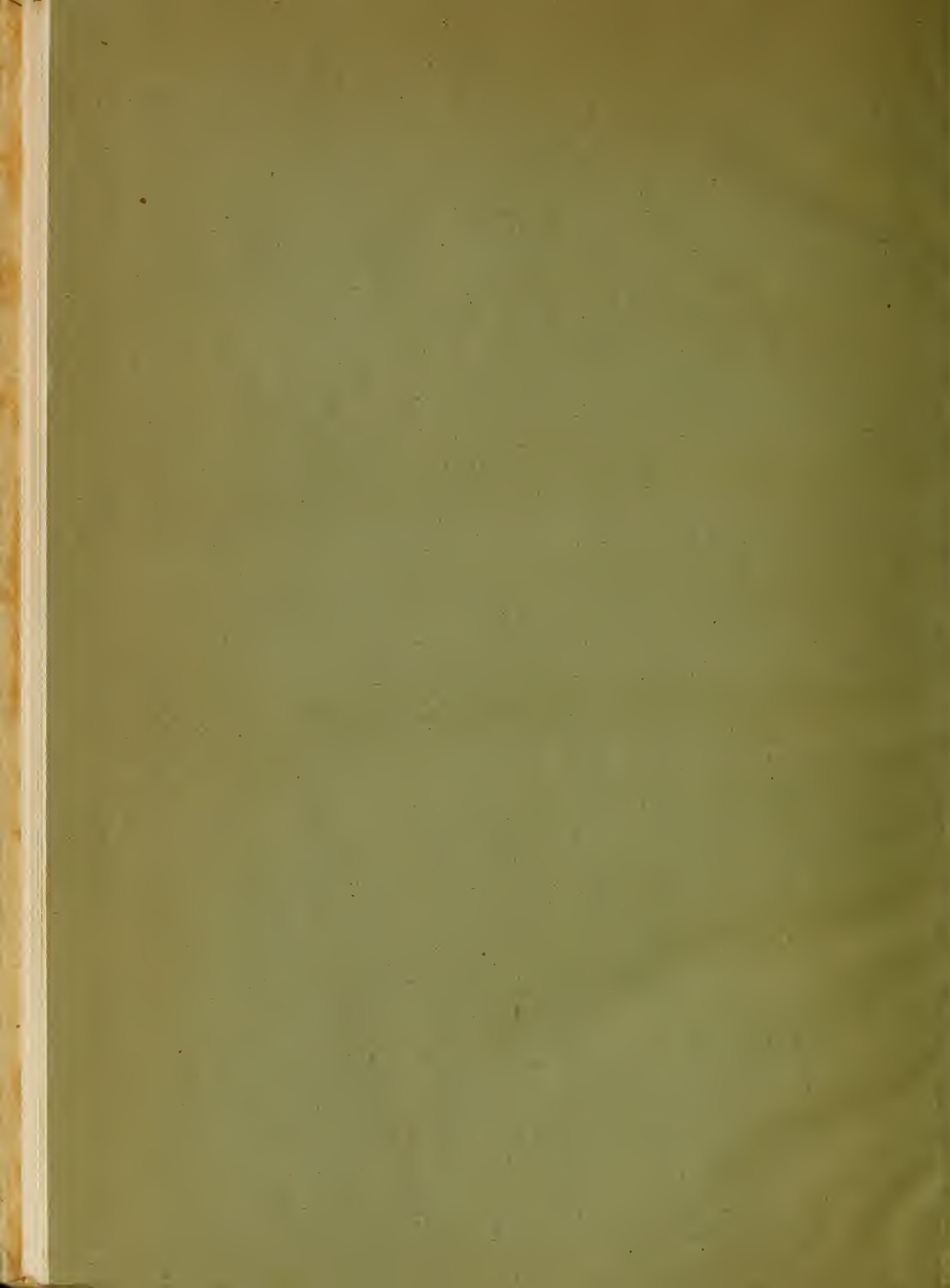
Quevedos wunderliche Träume, neuerzählt von
Curt Moreck, mit den 61 Zeichnungen L. Bramers.
Lazarillo von Tormes. Neuerzählt von E. W.
Brecht. Mit den 73 Zeichnungen L. Bramers.

*

Ferner in anderen Verlagen:
Drei Bücher von der Freiheit des Künstlers:
Häßliche Kunst? (mit 50 Lichtdrucktafeln).
Sittliche oder unsittliche Kunst?
Erfolgreiche Künstler.

*







3 1197 21061 2294

All library items are subject to recall at any time.

All library items are subject to recall at any time.

[illegible]

Brigham Young University

